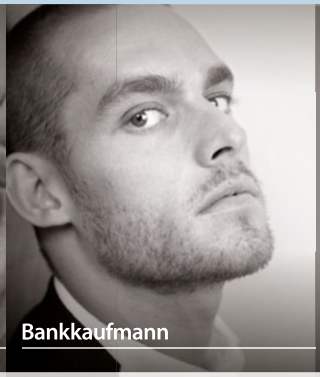
LAMBDA nachrichten
Juli/August · Nr. 140, 33. Jahrg. · € 0,50
3.2011
HOSI

FOTO: KOLLER/FOTOMA.AT

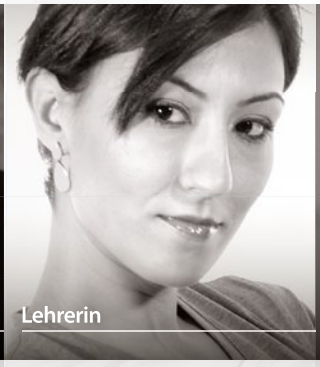
Vienna Pride 2011
Wien im Zeichen des Regenbogens

ElitePartner.at

AkademikerInnen & Singles mit Niveau



Er sucht ihn



Sie sucht sie

Ihr Vorteil zur Pride-Saison

GUTSCHEIN
im Wert von
100,- €

- Handgeprüfte Mitgliederprofile
- Wissenschaftliches Matching für gleichgeschlechtliche Partnersuche
- Mindestens 200 qualifizierte Partnervorschläge

www.elitepartner.at/csd100sparen

Gültig bis 31.12.2011

Sparen Sie jetzt 100,- Euro bei Abschluss einer 12monatigen Premium-Mitgliedschaft.
Der Gutschein ist nur unter www.elitepartner.at/csd100sparen einlösbar. Die Barauszahlung ist ausgeschlossen.

> 3 Mio. Mitglieder

TÜV: Sicherheit und Qualität

COMPUTER BILD: Preis-Leistungs-Sieger [Ausgabe 8/2010, Note 2,5]

Gudrun Hauer

FOTO: DIGITALIMAGE.AT

gudrun@lambdanachrichten.at

Chapeau!

Eigentlich sind Sendeformate wie *Helden von morgen*, *Bauer sucht Frau* oder *Starmania* nicht gerade meine Favoriten in meiner medialen Freizeitgestaltung. Auch nicht *Dancing Stars* – diese Show fand ich bei einer kurzen Kostprobe vor einigen Jahren gähnend langweilig.

Aber diesmal war es anders – Niki Lauda sei Dank! Von der ersten Runde am 11. März bis zum Finale am 27. Mai gab es für mich nur einen fixen TV-Programmpunkt an den Freitagabenden – unabhängig davon, was die anderen Fernsehsender sonst noch anboten: mehr oder weniger tänzerisch begabten Promis oder Halbpromis bei Wiener Walzer, Tango, Jive oder Rumba zuzusehen. Und ich habe es nicht bereut – im Gegenteil: Ich habe alle Folgen genossen. Alfons Haider und sein Profi-Tanzpartner Vadim Garbuzov boten Unterhaltung pur und hochkarätige Shows auf für dieses Format sehr hohem Niveau. Sie zeigten, wie ästhetisch, wie spannend und wie erotisch zugleich tänzerische Darbietungen sein können, die auf traditionelle Geschlechterrollen und etwa auch tiefdekolletierte bunte Fetzen wie bei den Frauen verzichten. Den diesbezüglichen Tiefstpunkt markierten übrigens die beiden ehemaligen Profisportlerinnen Mirna Jukić und Alexandra Meissnitzer. Beide entblödeten sich nicht, mehrmals in die Fernsehkameras zu flöten, dass sie sich erst jetzt als richtige Frauen fühlten, weil sie geschminkt und gut frisiert seien und endlich feminine Ballkleidung tragen könnten. Hoppla meine Damen – haben da jahrelanges Schlucken von Chlorwasser und Hinunterrasen diverser Berghänge vielleicht eine ganz bestimmte Form von Verblödung verursacht? Denn was ist hier die Botschaft? Frau-Sein ist gleich Tussi-Sein?

Anders als diese beiden identitätsverwirrten Ex-Sportlerinnen führten Haider und Garbuzov die Zukunft des Gesellschaftstanzes vor und aus – und all dies in einer Unterhaltungssendung des ORF an einem der besten Sendeplätze. Beide Männer führten und ließen sich führen, beide Männer wechselten zwischen „weiblich" und „männlich", beide tanzten mit, zwischen, jenseits der Geschlechter, der Rollen und Normen. Und all dies vor Hunderttausenden von ZuschauerInnen. Beide hatten auch trotz aller Anstrengungen sichtlich viel Spaß an der Sache, wie etwa anhand der Probenausschnitte und der Interviews mit ihnen nach den Auftritten deutlich wurde.

Hut ab! Gratulation! Zu solchen Auftritten gehören sehr viel Mut und sehr viel Zivilcourage. An dieser Stelle muss dezidiert festgestellt werden: Haiders Teilnahme gerade in dieser Show ist immens wichtig für unser Selbstbewusstsein und für unseren Kampf um Akzeptanz. Dass Schranklesben und Klemmschwestern wütend tobten und dass *Krone*-Schreiberling Jeannée schäumte, zeigt nur, wie richtig die Entscheidung Haiders war, mit einem Mann aufzutreten.

Und ich schreibe hier ausdrücklich, lieber Alfons Haider: Danke! Danke für das Vergnügen beim Zuschauen! Danke für die innovativen Tanz-Performances! Danke für den Mut, dem „rechten Österreich" und diversen Stammtischen nicht nach dem homophoben und fremdenfeindlichen Maul zu reden! An Ihren Performances müssen sich künftige Dancing Stars messen!

Inhalt

Leitartikel: Chapeau!	3
HOSI intern	4
Impressum	5
Durch die rosa Brille: Politikverdrossen	5
Wien im Zeichen des Regenbogens	6
Regenbogen-Straßenbahnen	14
Ausstellung: Berlin – Yogyakarta	15
Que(e)rschuss: Schwul/lesbischer Populismus	17
Österreich: Aktuelle Kurzmeldungen	18
HOSI Wien aktiv	22
Eine HIV-Station zieht um	27
Aus lesbischer Sicht: Parade(n)lesbe	28
Aus aller Welt	29
„Liebe ist..." eine Reise zum CSD Köln	32
Solidarität mit dem Budapest Pride	34
Aus dem Europäischen Hohen Haus: Richtige Männer	37
Einwurf: Lesben, Frauen, Fußball	38
Auf nach Baku!	40
LN-Bibliothek	42
Lexikalische Fundgrube	44
LN-Videothek	45
LN-Discothek	46

LAMBDA nachrichten
Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

Generalversammlung 2011

Am 7. Mai 2011 hielt die HOSI Wien ihre 32. ordentliche Generalversammlung ab – es war die erste im neuen Vereinszentrum *Gugg*. Und dessen „Errichtung" nahm dann auch direkt und indirekt einen wichtigen Teil des Geschäfts- und Lageberichts des Vorstands über das abgelaufene Vereinsjahr ein. Grundsätzlich konnte der Vorstand sehr positiv über die erfolgreiche Durchführung und den vorläufigen Abschluss dieses Projekts resümieren. Wiewohl die Adaptierung teurer als geplant ausfiel und wir mit Investitionen von knapp € 130.000,– letztlich nicht nur das Erbe nach Franz Xaver Gugg, sondern auch alle Finanzreserven des Vereins aufgebraucht haben, konnten wir dieses Großvorhaben doch auch finanziell stemmen.

Dazu hat natürlich auch die außerordentliche Subvention der Stadt Wien von € 24.000,– beigetragen (vgl. *LN* 3/10, S. 6), mit der wir Ausgaben tätigen konnten, die wir sonst aus dem Vereinsbudget finanzieren hätten müssen, wodurch letztlich mehr Mittel für den *Gugg*-Ausbau zur Verfügung standen. Für uns war es aber wichtig, keine „ewige" Baustelle zu haben, sondern das neue Zentrum möglichst komplett fertig zu adaptieren.

Positiv konnte der Vorstand der Generalversammlung auch berichten, dass das *Gugg* insofern kein finanzielles Risiko für den Verein darstellt, als sich das neue Lokal finanziell trägt und die laufenden Ausgaben durch die laufenden Einnahmen gedeckt sind. Dies ist allerdings nur durch viel ehrenamtliche Tätigkeit möglich. So wurde etwa nach dem Ausscheiden von Alfred Holler als Geschäftsführer und Kassier vergangenen Herbst – nach den gröbsten Umbauarbeiten im Sommer 2010 – die Stelle des bezahlten Geschäftsführers nicht nachbesetzt. Die Funktion des gewerberechtlichen Geschäftsführers hat nunmehr ehrenamtlich Kurt Krickler übernommen, der über einen akademischen Grad verfügt, was den notwendigen Gewerbeschein ersetzt. Allerdings musste ihm deswegen eine Vertretungsbefugnis für den Verein eingeräumt werden, weshalb auf der Generalversammlung die Vereinsstatuten entsprechend geändert wurden. Die vom Vorstand zu bestellenden SekretärInnen sind nunmehr neben den Obleuten ebenfalls zeichnungsberechtigt, werden jedoch nur mehr für die Dauer eines Vereinsjahres ernannt.

Die anderen Großprojekte der HOSI Wien im Vorjahr – Regenbogenball, Regenbogenparade, HIV/AIDS-Menschenrechtsmarsch sowie *LAMBDA-Nachrichten* – bilanzierten positiv. Die Anlaufverluste des diesjährigen, in die Hofburg übersiedelten, Balls, der zwar nicht ins Geschäftsjahr 2010 fiel aber zum Zeitpunkt der Generalversammlung im Wesentlichen buchhalterisch abgeschlossen war, war natürlich Gegenstand grundsätzlicher Debatten und Entscheidungen seitens der Mitglieder.

Da uns die Stadt Wien auch heuer wieder eine Subvention – diesmal in der Höhe von € 21.000,– – gewährt hat, sind die laufenden Vereinsaktivitäten auch weiterhin in vollem Umfang abgesichert.

Als weitere Höhepunkte der Vereinsarbeit im Vorjahr konnte der Vorstand neben den vorhin genannten Großprojekten ferner etwa die erfolgreiche *HOSIsters*-Produktion oder die Sonderbriefmarke aus Anlass der 15. Regenbogenparade erwähnen.

Von links nach rechts: Vorstandsmitglieder Karl Kreipel, Helga Pankratz, Christian Högl, Cécile Balbous und Gerhard Liedl mit Rechnungsprüferin Waltraud Riegler

Würdigungen

Mit den erfolgreichen Projekten der HOSI Wien hing unmittelbar auch die Würdigung verdienter MitarbeiterInnen auf der Generalversammlung zusammen: Marilyn Brandl wurde in Anerkennung ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit als musikalische Leiterin der *HOSIsters* zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt; und Johann „Giovanni" Reichmann wurde zum Dank für seinen unermüdlichen Einsatz beim Umbau und bei der Adaptierung des *Gugg* das Ehrenzeichen des Vereins verliehen.

Neuer Vorstand

Nach den Berichten und der Entlastung des Vorstands wurde schließlich ein neuer Vorstand gewählt. Jona Solomon kandidierte nicht mehr als Obfrau. Ihr wurde für ihr Engagement in der HOSI Wien herzlich gedankt. Leider fand sich keine Nachfolgerin für die Funktion der Obfrau. Theoretisch hätte die Generalversammlung auch zwei männliche Obleute wählen können, aber auf Vorschlag des Vorstands blieb eine Position unbesetzt – nicht zuletzt als Signal, dass die HOSI Wien Geschlechterparität im Vorstand ernst nimmt und die Funktion für eine Frau freibleiben möge. Christian Högl wurde zum 15. Mal in seiner Funktion als Obmann bestätigt.

Helga Pankratz und Cécile Balbous wurden zu SchriftführerInnen gewählt. In dieser Funktion schied Wolfgang Grüner aus. Ebenfalls wiedergewählt in seiner Funktion als Kassier wurde Gerhard Liedl, dessen Arbeitspensum 2010 aufgrund der vielen Großprojekte wieder besonders umfangreich war und nicht zuletzt im zweiten Halbjahr aufgrund des Betriebs des neuen Lokals enorm zugenommen hat. Nach dem Ausscheiden von Alfred im Herbst 2010 übte Gerhard diese Funktion wieder allein aus. Als zweiten Kassier wählte die Generalversammlung schließlich Karl Kreipel.

Waltraud Riegler und Gottfried Gruber wurden wieder zu RechnungsprüferInnen des Vereins bestellt.

Impressum

33. Jahrgang, 3. Nummer
Laufende Nummer: 140
Erscheinungsdatum: 14. 7. 2011

Herausgeberin, Medieninhaberin
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien – 1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA), der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion
Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Mag. Birgit Leichsenring, Ing. Christian Högl, Helga Pankratz, Jan Feddersen, Jean-François Cerf, MMag. Judith Götz, Mag. Martin Viehhauser, Mag. Martin Weber, Moritz Yvon, Rosemarie Ortner, Mag. Ulrike Lunacek

Artdirektion & Produktion
Christian Högl, www.creativbox.at

Anzeigen
Es gilt die Inseratenpreisliste 2011
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck
AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort
HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at,
www.hosiwien.at

Abonnement
Versandgebühr für 5 Ausgaben € 15,–

Konto
BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen früherer Ausgaben der *LN* an obige Adresse. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 23. September 2011
Redaktionsschluss: 10. 9. 2011

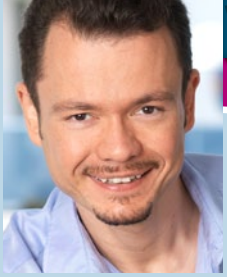


FOTO: DIGITALIMAGE.AT

Durch die rosa Brille

Christian Högl

christian@lambdanachrichten.at

Politikverdrossen

Stillstand herrsche in Österreich, sagt man. Die Regierung lasse Reformeifer vermissen, heißt es. Die Menschen sind mit „den PolitikerInnen" unzufrieden und von ihnen enttäuscht. Wobei ja Enttäuschungen immer auch mit den Erwartungen zu tun haben. Was kann man von einer – so genannten „großen" – Koalition erwarten, die von zwei Parteien gebildet wird, die in vielen Punkten diametral entgegengesetzte Positionen vertreten? Wohl keine großen Würfe. Ob gesellschaftspolitische Themen, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik etc. – das sozialdemokratische und das konservative Lager verfolgen ganz unterschiedliche Ziele. Zwar sind radikale Reformen unter diesen Voraussetzungen nicht möglich und ist auch das Tempo der Regierungsarbeit durch langwierige Verhandlungen unter den Koalitionspartnern nicht das schnellste, aber es kommen doch mitunter tragfähige Kompromisse zustande.

Einer dieser Kompromisse war die Eingetragene Partnerschaft. Leidenschaftlich für dieses Gesetz gekämpft hat Bundesministerin Gabi Heinisch-Hosek (SPÖ). Sie hat sich auch mehrfach für das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare ausgesprochen und im Juni 2011 einen neuerlichen Vorstoß in dieser Angelegenheit unternommen. Die ÖVP sagt dazu allerdings nach wie vor kategorisch Nein.

Heinisch-Hosek sprach dieses Jahr wieder bei der Schlusskundgebung nach der Regenbogenparade. Als ich sie dort im Backstage-Bereich traf, berichtete sie mir, dass sie gerade eben von einer Gruppe lesbischer Frauen beschimpft worden sei, die kritisierten, dass Lesben immer noch von der Fortpflanzungsmedizin ausgeschlossen werden und ihnen die Adoption verwehrt wird. Sie war sehr betroffen und, wie ich glaube, auch gekränkt, dass ihr jahrelanges, überzeugtes Engagement für unsere Anliegen offenbar nicht in entsprechendem Ausmaß wahrgenommen wird.

Die Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger hat ebenfalls lesbisch-schwule Themen stets ganz oben auf ihrer politischen Agenda. Sie hat dafür Sorge getragen, dass die Wiener Standesämter unmittelbar mit Inkrafttreten des EPG für die ersten Eintragungen gerüstet waren, dass die „Mängel" des Gesetzes – soweit dies auf Landesebene möglich ist –„ausgeglichen" wurden und das Eingehen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in genau derselben festlichen Form stattfinden kann wie Eheschließungen. Eine wichtige Maßnahme in diesem Zusammenhang war die Schaffung eines eigenen Kompetenzzentrums im Standesamt Margareten. Die zuständige MA 35 hat seit dem Beschluss über die Einführung der EP 2009 mit dem Innenministerium einige Kämpfe ausgefochten. Unter anderem auch bei der Anerkennung im Ausland geschlossener binationaler Partnerschaften. Bei dem Präzedenzfall eines österreichisch-südafrikanischen Paares, das bereits in Südafrika geheiratet hatte, machte sie erfolgreich Druck – was einen gewissen Wiener Anwalt nicht daran hinderte, diesen Erfolg der MA 35 und der HOSI Wien, die über ein Jahr lang die beiden betreute, beriet und für sie bei den Behörden intervenierte, als seinen Erfolg darzustellen und der Stadt Wien schikanöses Verhalten zu unterstellen. Eine Chuzpe, die ihresgleichen sucht!

Wir brauchen uns über die grassierende Politikverdrossenheit nicht wundern. Wenn wir Idealismus und Engagement in der Politik nicht mehr anerkennen, wenn wir jene beschimpfen und kritisieren, die sich für unsere Anliegen einsetzen, dann ist das kontraproduktiv. Und letztlich bereitet dieses Verhalten den politischen Nährboden für jene Kräfte auf, die in einem Klima der Politikverdrossenheit am besten gedeihen. Eines ist wohl auch klar: Jene „Reformen", die unter einem Vize- oder gar Bundeskanzler Heinz-Christian Strache drohen, werden sich – hoffentlich – die wenigsten wünschen, die über die gegenwärtige Regierung raunzen.

Pride Village, Regenbogenparade und Pride Show

Wien im Zeichen des Regenbogens

FOTOS: DOMINIK STEINMAYR/GAYBOY.AT, THOMAS KOLLER/FOTOMA.AT,
ESTHER CRAPÉLLE/FETISHPOINT.AT UND FLORIAN GOLDENBERG

Vienna Pride fand, wie berichtet *(LN 2/11, S. 10 ff)*, heuer erstmals in Form einer Kooperation der Vereine HOSI Wien (Regenbogenparade) und CSD Vienna (Pride Village, Pride Show) statt. Die Initiative zu einer „neuen" Form des Christopher Street Day in Wien stand ursprünglich unter keinen guten Vorzeichen, die Zusammenarbeit wurde erst nach langen Diskussionen beschlossen, und das gegenseitige Vertrauen war auch wenige Wochen vor dem Event noch fragil. Und doch gab es am Ende ein sehenswertes Ergebnis. Vienna Pride hat tatsächlich neue Impulse erhalten und wurde dieses Jahr ein großer Erfolg, auf dem wir in den kommenden Jahren gemeinsam aufbauen werden können. Wien wird so hoffentlich international als Pride-Event-Reiseziel noch populärer werden.

Pride Village

In deutschen Großstädten finden vor den Paraden Straßenfeste statt, die zehntausende BesucherInnen anlocken. Sogar kleine Städte verfügen, wenn sie schon keinen Umzug haben, zumindest über ihr großes CSD-Fest. Naheliegend daher, in den Tagen unmittelbar vor der Regenbogenparade auch in Wien etwas Ähnliches zu etablieren. Die Wahl des CSD Vienna fiel auf den Naschmarkt bzw. auf den Parkplatz, der stadtauswärts daran anschließt und quasi vor der Haustür des *Hard-on* und gegenüber vom Szenelokal *Red Carpet* liegt. Dort wurden mehrere Pagoden- und Festbodenzelte aufgebaut, und in der Mitte gab es einen kleinen Sommerstrand, für den rund 35 Tonnen Sand aufgeschüttet wurden, umsäumt von einem breiten Streifen Rollrasen. Echte Palmen sorgten für Karibik-Flair, und gemütliche Liegen luden zum Verweilen ein. CSD-Vienna-Obmann Andreas Salat voll Stolz: „Ein sonst brachliegender Platz der Stadt, der nur als Parkplatz genutzt wird, wurde nun mit Leben erfüllt."

Der Publikumszuspruch war in der Tat beachtlich, von Tag zu Tag kamen mehr Menschen ins Pride Village, kumuliert auf alle vier Tage wurden an die 3000 BesucherInnen gezählt. Sie nutzten das Infoangebot an den Ständen von AIDS-Hilfe, Courage, Wiener Bärenrunde, HOSI Wien und anderen Gruppen oder besuch-

Im Veranstaltungszelt wurde täglich abwechslungsreiches Programm geboten.

Viele schauten nach der Arbeit vorbei und genossen ein kühles Bier und die Gesellschaft netter alter und neuer Bekannter.

Der Sandstrand lud zum gemütlichen Verweilen ein.

Einige Gruppen – wie hier der Club Kreativ – informierten an Ständen über ihr Angebot.

ten Veranstaltungen im Hauptzelt. Vor allem genossen sie aber die entspannte Atmosphäre und machten es sich mit einem kühlen Getränk in den Liegestühlen oder gleich direkt im Sand gemütlich.

Regenbogenparade

Höhepunkt von Vienna Pride war dann natürlich die Regenbogenparade am 18. Juni. Trotz dräuender Gewitterwolken – die sich dann auch leider pünktlich zum Beginn der Schlusskundgebung entladen sollten – kamen über 110.000 Menschen auf die Ringstraße und feierten in ausgelassener Stimmung die Regenbogenparade. Die Route führte wegen des neuen Ziels vom Schottenring bis zum Rathausplatz; erst zum dritten Mal in 16 Jahren ging es also *in* Fahrtrichtung über Wiens Prachtstraße. Der Paradenzug präsentierte sich in diesem Jahr sehr vielfältig. Neben den angemeldeten rund 30 Gruppen reihten sich auch wieder einige zusätzliche ein und marschierten mit, darunter großartig aufgeputzte Drag Queens, eine Solidaritätsgruppe mit Kroatiens Gay Pride oder die *H.A.P.P.Y.*-Gruppe mit bösen FPÖ-kritischen Slogans. An der Spitze der Parade sammelte sich diesmal geballte Frauenpower: Die *Dykes on Bikes* führten den Zug traditionell an, dann folgte der Frauentruck, der von verschiedenen Initiativen gemeinsam auf die Beine – oder vielmehr: Räder – gestellt worden war, die *Queer Business Women* und danach der Wagen der HOSI Wien, der ganz im Zeichen des Jubiläums „30 Jahre Lesbengruppe" stand – oder besser: fuhr. Bei den großen Trucks war heuer auch das *Why Not* – letztes Jahr schmerzlich vermisst – wieder dabei. Neu war der im wahrsten Sinne des Wortes „schaumschlagende" gayparty-Wagen. Beachtlich die Teilnahme des *Red Carpet,* immerhin hatte das Team des Lokals in den vier Tagen zuvor bereits unter Einsatz aller Kräfte den Gastro-Stand im Pride Village betrieben.

Neben der geänderten Routenführung konnte die HOSI Wien mit einigen anderen Neuerungen aufwarten: Erstmals gab es dieses Jahr einen aufgewerteten Startbereich. Die ersten 60 Meter nach dem großen Regenbogen-Startbogen waren mit Monrovia-Gittern eingezäunt, auf denen Vienna-Pride- und Re-

60 Meter „Präsentierzone" am Start mit tausenden Schaulustigen

Die Promi-Jury verfolgte die Parade von einer kleinen Bühne aus.

Zwei Pride-Paare in Regenbogenpainting führten wieder die Parade an.

Die Dykes on Bikes fuhren traditionell an der Zugspitze...

Letzte Vorbereitungen am Info-Point vor dem Ansturm

Unten die GewinnerInnen der Jurywertung: die Buchhandlung Löwenherz mit ihrem Mobile, die WASt mit ihrem Regenbogenfamilien-Wagen

... gefolgt vom Frauen-Truck, den Queer Business Women sowie dem HOSI-Wien-Truck, der im Zeichen des Jubiläums der Lesbengruppe stand.

und die AIDS-Hilfe Wien mit dem genialen Condoman-Truck

genbogenparaden-Transparente hingen. So konnten sich alle Paraden-TeilnehmerInnen präsentieren und die FotografInnen kamen zu perfekten Fotomotiven. Direkt neben der Fotozone war die Jury-Bühne platziert – ebenfalls ein Novum. Alle angemeldeten Beiträge nahmen nämlich dieses Jahr erstmals an einer Jurywertung teil. Die Promi-Jury – bestehend aus Alfons Haider, Sigrid Hauser, Uwe Kröger, Mario Soldo, La Hong, Taxi-Orange-„Mama" Robert Höchtl, CSD-Vienna-Obfrau Patricia Kleinwaechter und HOSI-Tirol-Vorstandsfrau Magdalena Klingenschmidt – vergab Punkte nach Aussage, Originalität und Gestaltung. Im Rahmen der Pride Show am Rathausplatz übergaben sie nachher die Trophäen an die GewinnerInnen: In der Kategorie 1 (nicht motorisiert) gewann die Buchhandlung Löwenherz mit ihrem aus Karton gebastelten großen Mobile, in Kategorie 2 (Motorräder, PKW und Klein-LKW) holte sich die Wiener Antidiskriminierungsstelle mit ihrem mit Plüschtieren ausgestatteten und von Kindern, Müttern und Vätern umschwärmten Regenbogenfamilien-Wagen die Auszeichnung, und in der Kategorie 3 (Groß-LKW und Sattelschlepper) reüssierte die AIDS-Hilfe Wien mit ihrem grandiosen Condoman-Truck, der zeigte, dass man den Menschen das Thema HIV-Prävention am besten auf originelle und humorvolle Weise näherbringt.

Pride Show

Es gibt ja in der näheren Umgebung der Ringstraße nicht viele Plätze, die aufgrund ihrer Lage, Größe und Infrastruktur für die Schlusskundgebung geeignet sind. Mit dem Rathausplatz wurde ein Ort gefunden, der nicht nur optimal gelegen ist, sondern mit dem auch ein bestimmtes Prestige verknüpft ist: Es ist schon ein schönes Zeichen, wenn eine Stadt ihre lesbischen, schwulen

und Transgender-BürgerInnen vor der stilvollen Kulisse des Rathauses ihren Stolz zelebrieren lässt. Leider machte uns das Wetter hier einen Strich durch die Rechnung. Das Team rund um Angelo Conti hatte ein beeindruckendes, im engeren und weiteren Wortsinn äußerst professionell choreografiertes Programm zusammengestellt, das aufgrund des heftigen anhaltenden Regens leider viel weniger Publikum hatte, als es verdient hätte. Schließlich musste es aufgrund einer bereits klitschnassen Bühne und wetterbedingter Probleme der Technik dann auch eine Stunde vor dem eigentlich geplanten Ende abgebrochen werden.

Dank

Die HOSI Wien bedankt sich beim Organisationsteam und allen anderen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und den teilnehmenden Gruppen, die zum großen Erfolg der Parade beigetragen haben. Weiters gebührt auch der Stadt Wien und insbesondere dem Büro von Stadträtin Sandra Frauenberger großer Dank für die Unterstützung, ohne die die Regenbogenparade nicht in dieser Form hätte stattfinden können.

Großer Dank geht an den CSD Vienna für die gute Zusammenarbeit. Ein sehr kleines, aber umso engagierteres Team hat Unglaubliches geleistet. Leider musste es die Erfahrung machen, dass von jenen, die vorher groß reden und vollmundig ihre Unterstützung versprechen, am Ende kaum wer übrig ist und die ganze Arbeit an einigen wenigen hängenbleibt.

Nach Vienna Pride ist vor Vienna Pride: Hoffen wir, dass sich für 2012 mehr ehrenamtliche MitarbeiterInnen finden und dass sich die Lokal-Szene in größerem Ausmaß einbringt.

CHRISTIAN HÖGL

Regenbogen-Straßenbahnen

Auch heuer waren die Wiener Straßenbahnen wieder den ganzen Juni mit kleinen Regenbogenfähnchen beflaggt unterwegs. Möglich gemacht wurde die Aktion in Kooperation mit den Wiener Linien durch die unten genannten Personen und Gruppen, die Patenschaften für jeweils eine Linie übernommen haben. Leider hat sich für knapp die Hälfte der Straßenbahnen keine PatInnen gefunden, die Kosten für diese Linien hat die HOSI Wien übernommen. Wir hoffen sehr auf tatkräftigere Unterstützung im kommenden Jahr, weil es schade wäre, wenn diese nette Aktion mangels Finanzierung nach zehn Jahren eingestellt werden müsste...

Linie	PatInnenschaft übernommen durch:
1	Stadträtin Sandra Frauenberger und WASt
2	Löwenherz – die Buchhandlung für Schwule und Lesben
5	Veit Schmidt und Fabian Dierig
6	Renate Kaufmann, Bezirksvorsteherin des 6. Wiener Gemeindebezirks
9	Ulrike Lunacek MEP
10	www.amurupinku.eu
10	www.Homo-Mahnmal.at
26	Heinz Miko
40	Gero & Manfred
41	LAbg. GRin Mag. Nicole Krotsch
43	Offener Bücherschrank Heinz-Heger-Park
43	Frank Gassner
44	Praxis Dr. Horst Schalk
46	Daniel Nguyen & Philipp Wagner
49	Grüne andersrum Wien
49	Bundesrätin Jennifer Kickert
62	Zentrum QWIEN
71	QueerNews.at
71	Jasmin und Diether Dehler
D	Die Grünen Alsergrund

Stadträtin Frauenberger, Vizebgm[in] Vassilakou, WASt-MitarbeiterInnen sowie AktivistInnen von HOSI Wien und CSD Vienna hissten gemeinsam die Regenbogenfahne am Rathaus.

Hermes Phettberg fuhr wieder in seinem Faxi mit.

Die SPÖ forderte „Stop Homophobie"

Einfache Ideen sind oft die besten.

Die H.A.P.P.Y.-Gruppe nahm die FPÖ aufs Korn.

Grün-Gemeinderat Christoph Chorherr am Rad

Klare Botschaft der Grünen

Die Pride Show hatte mit Dauerregen zu kämpfen.

Ausstellung im Rathaus Berlin – Yogyakarta

Im Rahmen von Vienna Pride präsentierten die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen und die HOSI Wien am Paradenwochenende in den Arkadengängen im Innenhof des Wiener Rathauses gemeinsam die englischsprachige Ausstellung *Berlin–Yogyakarta: Von Hitlers Terror gegen Homosexuelle bis zu Menschenrechten heute,* die von der polnischen Homosexuellenorganisation *Kampania Przeciw Homofobii* erarbeitet und von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft sowie von der Rosa-Luxemburg-Stiftung gefördert wurde.

Diese wichtige Ausstellung gibt einen groben, aber anschaulichen Überblick über die großen rechtlichen Emanzipationsschritte der vergangenen Jahrzehnte. Der Titel der Ausstellung nimmt dabei Bezug auf zwei symbolträchtige Städte: Berlin steht für den historischen Aspekt, denn die Stadt war sowohl das Zentrum der europäischen Homosexuellenbewegung als auch das Machtzentrum der Nazis und deren gezielter Verfolgung Homosexueller. Die indonesische Stadt Yogyakarta wiederum stellt den Bezug zur aktuellen Gegenwart und zu den modernen Menschenrechten dar, denn dort arbeiteten im Jahr 2006 namhafte ExpertInnen die sogenannten 29 „Yogyakarta-Prinzipien" aus – eine Handlungsanleitung, wie die international verbrieften Menschenrechte in Hinblick auf sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität anzuwenden sind. Zu den anerkannten Menschenrechten zählen ja u. a. das Recht auf Leben, auf Schutz vor Folter, auf Gleichheit und Nichtdiskriminierung, auf Achtung des Privatlebens, auf Gründung einer Familie, auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit, auf Arbeit, Gesundheit, Bildung, öffentliche und kulturelle Teilhabe, aber auch auf Freizügigkeit und das Recht, Asyl zu suchen.

Wer die Schau verpasst hat, kann sich ihre Online-Ausgabe im Internet ansehen. Sie findet sich auf dem Website der *Kampagne gegen Homophobie* auf: http://world.kph.org.pl

Die Jury mit einigen Mitgliedern des Organisationsteams (oben); EP-Abgeordnete Ulrike Lunacek, Bundesministerin Gabi Heinisch-Hosek, Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou und Stadträtin Sandra Frauenberger auf der Bühne vor dem Rathaus (unten)

Kurt Krickler

FOTO: DIGITALIMAGE.AT

kurt@lambdanachrichten.at

Schwul/lesbischer Populismus

Irgendwie werde ich immer desillusionierter. Nein, ich will jetzt nicht die guten alten Zeiten verklären. Dennoch finde ich es auffällig, wie die zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz homosexueller Lebensweisen, das Ankommen von Lesben und Schwulen im Mainstream auf der einen Seite – wahrscheinlich zwangsläufig – auf der anderen Seite zu einer Anpassung und regelrechten Verspießerung geführt haben. Aber vermutlich hat es letzteres immer gegeben – bloß waren die angepassten und kleinbürgerlichen Lesben und Schwulen eben weniger sichtbar als heute, weil Lesben und Schwule insgesamt weniger sichtbar waren.

Und vermutlich lässt sich dieser Befund auch damit erklären, dass Schwule wie ich, die schon über dreißig Jahre homopolitisch bewegt sind, nicht nur innerhalb der Gesellschaft in einer Parallelwelt, sondern auch bis zu einem gewissen Grad in einer Parallelwelt zu den „gewöhnlichen Homosexuellen" gelebt haben bzw. leben. Und jetzt, da letztere erfreulicherweise immer offener leben und sich immer lauter und vernehmbarer am öffentlichen Diskurs beteiligen, fällt einem diese Parallelwelt eben stärker auf.

Ich will ja nicht soweit gehen und gar das vermeintlich revolutionäre Potential beschwören, das dem Homosexuellsein grundsätzlich zumindest latent innewohnen würde (ich halte das ohnehin eher für einen Schmarren), aber dennoch bedauere ich es zutiefst, dass das Homosexuellsein nicht – wie früher – viel stärker als positive Chance für einen anderen, alternativen Lebensentwurf gesehen und auch offensiv propagiert wird; denn die meisten Lesben und Schwulen scheinen heute nichts anderes im Sinn zu haben, als die heterosexuelle Norm inklusive Kleinfamilie nachäffen zu wollen. Das ist leider der Kollateralschaden unseres Erfolgs als Bewegung.

Strache-Niveau

Aber es ist nicht nur allein eine Frage des Inhalts, sondern auch der Form – und beides bedingt einander und eben auch die geschilderte Entwicklung. Und was diese Form anbelangt, so kann man leider nicht leugnen, dass sich beispielsweise die Argumentation der Bewegung ebenfalls immer mehr dem populistischen Zeitgeist anpasst. Die Forderungen werden immer primitiver formuliert, die – buchstäblichen – Schlagworte erreichen ein Niveau, das die FPÖ vor Neid erblassen lässt. Differenzierter Diskurs? – Das war gestern! Und da darf man sich dann nicht wundern, dass Schwule und Lesben – wie die unreflektiertesten Strache-SympathisantInnen – genauso verblödet zurückschreien, wie es mitunter aus dem Bewegungswald tönt. Bestes Beispiel sind die Postings in den einschlägigen Internetforen, die sich mittlerweile in eine absolut intelligenzfreie Zone verwandelt haben.

Über die unsägliche Gleichsetzung des Unterschieds zwischen Eingetragener Partnerschaft und Ehe mit dem Apartheid-Regime in Südafrika oder der Kennzeichnung homosexueller KZ-Häftlinge mit dem Vorenthalten eines Bindestrichs beim Doppelnamen für eingetragene Paare („rosa Winkel des Namensrechts") habe ich mich an dieser Stelle schon ausgelassen, ebenso über den dadurch erzeugten Effekt, dass Lesben und Schwule sich immer noch in einer Opferrolle wähnen, die in keiner Weise ihrer heutigen Situation entspricht. Dieses Verharren in der ohnmächtigen Opferrolle ist indes nicht nur völlig anachronistisch, sondern auch alles andere als selbstermächtigend.

Fortpflanzungsverbot?

Aber es geht ja permanent weiter: Neuerdings wird ständig die Greuelpropaganda vom „Fortpflanzungsverbot für Lesben" getrommelt. Das ist absoluter Quatsch. Selbstverständlich ist es Lesben nicht verboten, Kinder zu bekommen. Schwangeren Lesben wird der Fötus nicht aus dem Leib gerissen, sie werden weder zur Abtreibung gezwungen noch wegen ihrer Schwangerschaft ins Gefängnis geworfen. Sie dürfen ihr Kind nach der Geburt sogar behalten! Was Lesben bei der Fortpflanzung – zumindest in Österreich – nicht tun können, ist, dafür die Dienste einer Samenbank in Anspruch zu nehmen; ein Schicksal, das sie übrigens mit alleinstehenden (= „unbemannten") heterosexuellen Frauen teilen. Es handelt sich also nicht einmal um eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung!

Natürlich ist der Ausschluss lesbischer und alleinstehender Frauen von der Fortpflanzungsmedizin nicht hinnehmbar, aber deshalb muss man nicht so blöde Sprüche klopfen – zumindest nicht, wenn man sich gleichzeitig über die populistischen Reime der FPÖ alteriert.

Aber vielleicht besteht bei der FPÖ und jenen, die diesen Unsinn vom „Fortpflanzungsverbot für Lesben" in die Welt gesetzt haben bzw. weiterverbreiten, ohnehin dasselbe Niveau, zumindest geistig.

Schlimm ist halt, dass solch populistischer Unsinn nicht nur nachgeplappert wird, sondern offenbar bei vielen – wie eben im Falle der FPÖ-SympathisantInnen – auf fruchtbaren Boden fällt und zu einer regelrechten Indoktrinierung und Verhetzung führt. Dumpfe Wut ist die Folge, differenziertes Denken wird ausgeschaltet. Wie sonst ist erklärbar, dass bei der Pride Show am Rathausplatz solcherart aufgehetzte Lesben ausgerechnet jene SPÖ-Bundesministerin anpöbeln, die sich am meisten für die Beseitigung dieses Unrechts einsetzt, statt dass sie – wie sich dies denkenden Menschen eigentlich erschließen müsste – ums Eck zur ÖVP-Zentrale in der Lichtenfelsgasse ziehen, wo – wenn schon Protest – ein solcher angebrachter wäre? Plakative populistische Sprüche und demagogische Rhetorik können jedenfalls auch in der Lesben- und Schwulenpolitik grundlegendes Wissen nicht ersetzen oder gar Fakten umstoßen, etwa jene(s), dass derzeit die rechten Parteien über eine satte 60-%-Mehrheit im Nationalrat verfügen und die SPÖ in der Regierung gegen den Willen der ÖVP nichts durchsetzen kann...

Ja, ich werde immer desillusionierter. Und merke, dass ich den Spruch, den ich mitunter ausstoße, wenn ich mich über andere Schwule und Lesben und ihre Dummheit ärgere – „Je länger ich in der Bewegung aktiv bin, desto homophober werde ich!" –, immer weniger im Spaß sage.

Österreich

Aktuelle Kurzmeldungen

Ausländische Partnerschaft anerkannt

Schon öfter haben wir uns in den *LN* (zuletzt etwa in unserer Ausgabe 6/09 in der Berichterstattung über die Verabschiedung des Gesetzes über die Eingetragene Partnerschaft) über einen Anwalt und Präsidenten eines Wiener Rechtskomitees lustig gemacht. Meist versuchen wir ohnehin, ihn und seine angeberischen Auslassungen zu ignorieren, um nicht noch zusätzliche und unverdiente Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken, aber in besonderen Fällen müssen wir reagieren. Ein solcher ergab sich nun Ende Juni, wobei sich der wichtigtuerische Anwalt diesmal jedoch bis auf die Knochen blamiert hat.

Was war geschehen? Ein Österreicher, der seit Jahren in Südafrika gelebt und dort einen Südafrikaner „geheiratet" hat, plante, mit seinem Partner nach Österreich zu übersiedeln. Schon vor der endgültigen Abreise nach Österreich hatten sie die österreichischen Behörden kontaktiert, um die Voraussetzungen für die Ausstellung einer Aufenthaltsgenehmigung für den südafrikanischen Partner abzuklären. Dies erwies sich als gar nicht so einfach und vor allem als langwierig, da es sich offenbar um einen Präzedenzfall handelte und die zuständige Magistratsabteilung 35 auch das Innenministerium zwecks entsprechender Klarstellung einschaltete. Das Paar wandte sich auch an die HOSI Wien und die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (WASt), die beide dem Paar über Monate mit Rat und Tat zur Verfügung standen und in seinem Sinn bei der MA 35 intervenierten. HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler sprach selber mehrmals telefonisch und einmal am Rande einer Veranstaltung mit Beatrix Hornschall, der Leiterin der MA 35, über diesen „Fall", für den sich diese übrigens in geradezu rührender Weise einsetzte.

FOTO: GREUNZ

Beatrix Hornschall, Leiterin der MA 35, setzte sich persönlich für das österreichisch-südafrikanische Paar ein.

Schließlich wurde die Lösung gefunden, dass die beiden hier in Österreich nochmals eine Eingetragene Partnerschaft eingehen. In Rekordzeit wurde dem südafrikanischen Partner dann – innerhalb weniger Tage (die Behörde hätte dafür auch sechs Monate Zeit gehabt!) – auch die Aufenthaltskarte ausgestellt, und zwar als Daueraufenthaltstitel Familienangehöriger mit uneingeschränktem Zugang zum Arbeitsmarkt, drohte doch sein Touristenvisum abzulaufen.

Zwischendurch hatte das Paar sich auch an besagten Rechtsanwalt gewandt, ohne ihn jedoch mit weiteren Schritten zu beauftragen. Die HOSI Wien empfahl den beiden – zu Recht, wie sich herausstellte –, kein Geld für eine anwaltliche Vertretung auszugeben, diese Kosten könnten sie sich sparen, zumal die Rechtslage grundsätzlich ja eindeutig ist. Doch siehe da: Als die Angelegenheit schon längst zur Zufriedenheit des Paares durch die MA 35 (und damit durch die Stadt Wien) erledigt worden war, meldete sich am 29. Juni 2011 besagter Anwalt in einer Aussendung zu Wort und tat so, als würde die Stadt Wien binationalen gleichgeschlechtlichen (Ehe-) Paaren die Anerkennung mutwillig verweigern (die Kritik musste angesichts der gegenteiligen Fakten indes ins Leere gehen). Als Gipfel der Hochstapelei versuchte er dann auch noch, die positive Erledigung als seinen Erfolg zu vereinnahmen. Peinlicher geht's nicht mehr!

Ein Aspekt, der im konkreten Fall allerdings keine große rechtliche Rolle spielte, ist die Frage, ob es sich bei der in Südafrika geschlossenen „Civil Union" um eine Ehe oder doch nur um eine (eingetragene) Partnerschaft handelt. Wie wir in den *LN* 1/07 (S. 27) dargelegt haben, hat das südafrikanische Parlament im November 2006 mit der Verabschiedung des *Civil Union Bill* eine etwas merkwürdige Vorgangsweise gewählt, um sich offenbar um die klare Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu drücken. Das Gesetz sieht die „freiwillige Verbindung von zwei Personen" vor, „die entweder als Ehe oder Lebensgemeinschaft [„civil union"] geschlossen und eingetragen wird". Laut südafrikanischem Ehegesetz ist die Ehe nach wie vor aber nur eine „Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau". Rechtlich sind beide Formen gleichgestellt, aber durch diesen Kunstgriff heißt die eine Form „Ehe" und die andere „Lebensgemeinschaft". Auch das betroffene austro-südafrikanische Paar legte bei der MA 35 keine Heiratsurkunde („marriage certificate") vor, sondern eine Urkunde über die Schließung einer „civil union".

FOTO: STEPHAN WYCKOFF

Die eindrucksvolle temporäre Pflanzeninstallation am Morzinplatz soll PassantInnen zum Nachdenken anregen.

ZU SPÄT

So lautet der programmatische Titel der künstlerischen Intervention, die Carola Dertnig auf Einladung von KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) und in Zusammenarbeit mit Julia Rode auf dem Morzinplatz in Wien geschaffen hat und mit der an die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus erinnert werden soll. Dertnig lässt an dem Ort, an der sich während der NS-Zeit die „Gestapo-Leitstelle Wien" befand, den Schriftzug „ZU SPÄT" wachsen und thematisiert mit dieser Pflanzeninstallation die Versäumnisse bei der zeitgerechten Anerkennung der homosexuellen NS-Opfer in Österreich.

Die Installation wird 16 Monate lang – bis zum 31. Oktober 2012 – zu sehen sein. Der 20 Meter lange Schriftzug ZU SPÄT wird aus widerstandsfähigen Pflanzen gebildet und mit Metallbändern eingefasst. Ein Holzsteg führt die Besucher zur unmittelbaren Betrachtung und ermöglicht eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Kunstobjekt und seiner Thematik.

„Die temporäre Pflanzeninstallation von Carola Dertnig und Julia Rode ist ein eindrucksvolles und aussagekräftiges Kunstwerk im öffentlichen Raum, das sich – nicht immer üblich für zeitgenössische Kunst – selbst erklärt. Passanten brauchen ‚nur' zu lesen", so Wiens Kulturstadt Andreas Mailath-Pokorny anlässlich der Eröffnung am 6. Juli.

Der Morzinplatz ist seit dem Projekt „Mahnwache" von Ines Doujak im letzten Jahr (vgl. *LN* 3/10, S. 12 f) ein Ort, an dem temporäre Kunstwerke an die Verfolgung und Ermordung homosexueller Menschen im 3. Reich erinnern sollen, an Opfer, die im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Verbrechen häufig vergessen werden.

Ihr Leben
Ihre Prioritäten
Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- Vermögensaufbau
- Finanzierungen
- Versicherungen
- rechtliche Absicherung
- Geldanlage
- Pensionsvorsorge

www.progay.at

Vienna Dance Contest 2011

Das internationale gleichgeschlechtliche Tanzturnier in Wien findet heuer am 24. September im Haus Muskath, Liesinger Platz 3, statt – und zwar bereits zum elften Mal (das sechste Mal unter diesem Titel) und begrüßt gleichgeschlechtliche Tanzpaare aus dem In- und Ausland, die in vier Disziplinen antreten werden: Standardtänze, Lateinamerikanische Tänze, Wiener Walzer Contest (WWC) sowie Cha-Cha-Funbewerb.

Generell gibt es vier Klassen, die sich – je nach Erfahrungsgrad und Können – von D für AnfängerInnen bis zur höchsten Klasse A einteilen. Bei Standard- und lateinamerikanischen Tänzen werden die Bewerbe getrennt in Frauenpaare und Männerpaare durchgeführt, der Wiener Walzer Contest wird hingegen gemeinsam abgehalten, und beim Cha-Cha-Funwettbewerb dürfen alle außer den A-Klassen antreten – auch Paare, die noch nie bei einem Bewerb teilgenommen haben bzw. einfach ausprobieren wollen, wie weit sie kommen.

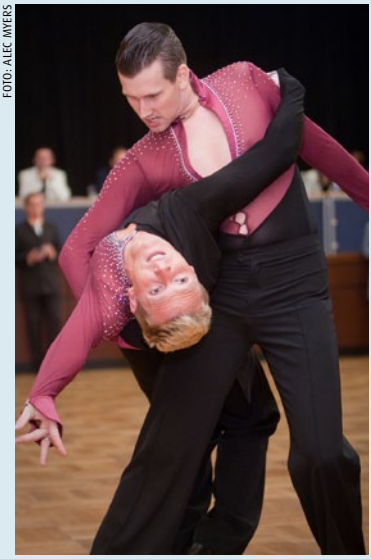


FOTO: ALEC MYERS

In dieser Sportart, die international als Same-Sex-Dancesport oder Equality-Dance bezeichnet wird, ist das klassische Rollenverständnis des heterosexuellen Turniertanzes aufgebrochen. Die Rollen werden nicht mehr über das Geschlecht definiert, sondern heißen „Leader & Follower" bzw. „Führend & Folgend". Traditionelle Elemente werden dabei neu arrangiert, und eine Vielzahl neuer Figuren wird geschaffen. Der sogenannte Rollenwechsel, bei der Führend & Folgend innerhalb eines Paares im Tanzfluss wechseln, stellt dabei eine attraktive Besonderheit dar.

Nach dem ganztägigen Wettbewerb (ab 10 Uhr; das Finale beginnt um 17 Uhr) wird dann ab 20.30 Uhr eine Pink Dance Night gefeiert: TurnierteilnehmerInnen und BesucherInnen mischen sich auf der Tanzfläche, um auf glühenden Sohlen zu beschwingten Melodien und mitreißenden Rhythmen zu tanzen – die optimale Gelegenheit, die Atmosphäre gleichgeschlechtlichen Tanzens kennenzulernen oder das eigene Können endlich wieder einmal freudig zur Anwendung zu bringen!

FOTO: ALEC MYERS

Weitere Informationen über Anmeldung und Kartenpreise etc. (Online-Ticketkauf nur bis 17. September) unter:
www.viennadancecontest.at

meritus geht in zweite Runde

Die Auszeichnung für lesben- und schwulenfreundliche Unternehmen wird – nach 2009 – heuer zum zweiten Mal von den *Queer Business Women (QBW)* und *austrian gay professionals (agpro)* ausgeschrieben. Der Preis richtet sich an Firmen, die die Diversity-Dimension „sexuelle Orientierung" beispielhaft vorleben. Mit *meritus* sollen also Unternehmen vor den Vorhang gebeten werden, die sich besonders für Chancengleichheit, Fairness und Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben am Arbeitsplatz einsetzen.

Bewerben können sich also Unternehmen, die sich zur Gleichstellung von Lesben und Schwulen im Wirtschaftsleben bekennen. Die Förderung von gesellschaftlicher Akzeptanz am Arbeitsplatz und die gezielte Ansprache von Kundenzielgruppen sind dabei wichtige Kriterien. Die Maßnahmen im Diversity-Management der BewerberInnen sollen darauf ausgerichtet sein, dass Schwule und Lesben am Arbeitsplatz als Bereicherung wahrgenommen werden – sowohl aus Sicht der gesamten Belegschaft als auch aus Sicht des Unternehmens als Ganzes. Beispiele sind die Berücksichtigung der sexuellen Orientierung im Firmenleitbild, freiwillige Sozialleistungen für die PartnerInnen, die Personalentwicklung oder ein vorbildlicher Umgang bei und gegen Diskriminierung.

Die Einreichfrist in zwei Kategorien – KMU (bis 250 MitarbeiterInnen) sowie Großunternehmen (ab 251 MitarbeiterInnen) – läuft noch bis 15. September 2011. Die Preise werden dann im Rahmen einer Gala am 20. Oktober 2011 verliehen.

Weitere Informationen unter: www.meritus.or.at

Pink Lake

Zum vierten Mal findet heuer das Pink-Lake-Festival am Wörthersee in Kärnten statt, und zwar vom 25. bis 28. August. Als Programmpunkte sind u. a. eine Boat Cruise Party, die Almdudler-Trachtenparty, die „Studio 44"-Club-Night, Live-DJs am Wörthersee und viele Tagesaktivitäten in der gesamten Region geplant.

Alle Infos unter: www.pinklake.at

Summermeeting

Vom 14. bis 20. August veranstaltet die HOSI Linz auch heuer wieder ein „LesBiGay Youth Summermeeting" im Europacamp Weißenbach am Attersee.

Junge Lesben, Schwule und Bisexuelle haben Gelegenheit, Leute kennenzulernen, kreativ zu sein oder einfach ohne Zwänge zu entspannen. Von Seiten der VeranstalterInnen verspricht man viel Spaß, jede Menge Abwechslung und ein fakultatives Programm mit zahlreichen interessanten Workshops, die Nutzung sportlicher Möglichkeiten von Volleyball, Tischtennis, Wassersport etc. sowie Zeit für Diskussionen und Erfahrungsaustausch.

Anmeldung und weitere Infos unter: www.summermeeting.at

Frank Schmidt

* 12. August 1971 † 26. Mai 2011

Danke für die Zeit mit Dir!

Danke für Eure Anteilnahme. Sepp

HOSI Wien aktiv

Was war? Was kommt?

Totgeschlagen – aber nicht mehr totgeschwiegen

FOTO: JOHANN REICHMANN

Die Delegation der HOSI Wien am Gedenkstein für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus in Mauthausen

Es ist einer der schaurigsten Orte der österreichischen Geschichte. Wenn man beim Steinbruch im ehemaligen KZ Mauthausen steht, das in Oberösterreich liegt, kann man sich die Qualen der dort Geschundenen nur schwer ausmalen: Dass sie im Winter auch bei Eis die Steine über die steile Treppe schleppen mussten – eine Treppe, auf der man selbst im Sommer leicht stolpern kann. Heute kann man sich dabei höchstens weh tun. Damals wurden die Häftlinge oft gleich erschossen. Und wer zu schwach zum Arbeiten war, wurde von den Aufsehern „Fallschirm springen" geschickt. Dies war der zynische Ausdruck dafür, wenn sie ihre Opfer über die Wand des Steinbruchs stießen, woraufhin diese an den Steinen unten zerschellten.

Die HOSI Wien sieht es auch als ihre Aufgabe, die Erinnerung – besonders an die homosexuellen Opfer – wachzuhalten. Deshalb fuhren die Jugendgruppe und das Antifaschistische Komitee der HOSI Wien auch dieses Jahr zur Befreiungsfeier, die am 8. Mai stattfand. Schon zu früher Stunde ging es los, um gemeinsam mit der HOSI Linz beim Gedenkstein der homosexuellen Opfer des NS-Regimes zu gedenken. „Totgeschlagen – totgeschwiegen" ist auf dem Gedenkstein zu lesen. Denn lange Zeit wurden von den Nazis ermordete Homosexuelle ignoriert. Im Rahmen der kleinen Gedenkfeier vor dem Stein wurden sowohl von der HOSI Linz als auch von uns ein paar Worte der Erinnerung und Mahnung gesprochen, und wir legten jeweils Blumen nieder (Calla-Floristik gestaltete ein wunderschönes Bouquet für die HOSI Wien – und kam uns freundlicherweise auch beim Preis entgegen). Besonders schön war das von Alfred Guggenheim vorgetragene Kaddisch, das jüdische Totengebet. Traditionell wird es von den Verwandten vorgetragen. Da viele der ermordeten Homosexuellen keine Nachfahren haben, die das tun könnten, war das hier besonders stimmig.

FOTO: MATHIAS WEISS

Der feierliche Einzug zu Beginn der Gedenkveranstaltung

Danach gingen einige von der Jugendgruppe hinunter zum vorhin erwähnten Steinbruch, wo es schwerfällt, zwischen Trauer, Zorn und Ekel zu wählen. Anschließend gingen wir gemeinsam mit der HOSI Linz zum Einmarsch am Appellplatz. Dieser Einmarsch ist Bestandteil der offiziellen Gedenkfeier: Zuerst zogen die Vertretungen der verschiedenen Staaten, darunter zahlreiche Botschaf-

ter samt militärischer Delegation, deren Staatsbürger hier interniert waren, ein. Anschließend kamen die Verbände der verschiedenen Opfergruppen, wo dann auch die HOSIs, jeweils mit Banner und Fahnen, einzogen, und einen weiteren Kranz niederlegten.

Besonders erfreulich ist, dass diesmal bereits zum zweiten Mal in Folge die Jugendgruppe zahlreich vertreten war, nämlich durch insgesamt zehn der 14 TeilnehmerInnen der HOSI Wien. Das ist ein guter Beitrag gegen das in Österreich leider allzu gern geübte Verdrängen und Vergessen. Denn wenn wir vergessen, hören wir auf, uns mit dieser Schreckenszeit zu beschäftigen. Und können dann nicht bemerken, wenn vergleichbare Tendenzen wieder erstarken. Dem gilt es entgegenzuwirken.

Jede und jeder einzelne hat hier ihren/seinen Beitrag zu leisten. Und sei es nur, jenen Ignoranten, die fragen, ob nicht irgendwann einmal Schluss sein müsse, entsprechend zu antworten. Denn solange die Menschen mit den schwarz eintätowierten Nummern noch leben, solange sich deren Kinder immer noch nicht zu fragen getrauen und solange es noch Enkelkinder gibt, die um die Möglichkeit gebracht wurden, in einer großen Familie zu leben und Cousinen und Cousins zu haben, so lange können die Wunden auch nicht heilen.

Veranstaltungen wie die Befreiungsfeier helfen dabei wenigstens ein bisschen. Unser Mitgefühl gilt allen Opfern und deren Angehörigen. Niemals vergessen. Niemals wieder.

MORITZ YVON

Aktivitäten im *Gugg*

Neben den Vorbereitungen zur Regenbogenparade konzentrierten sich die Aktivitäten der HOSI Wien in den letzten zwei Monaten vor allem auf Veranstaltungen im „neuen" Vereinszentrum *Gugg,* das Anfang Juni bereits den ersten Geburtstag feierte und ja mit Leben erfüllt werden muss.

Und das wird es in der Tat. Neben den wichtigen regelmäßigen Treffen der Lesben- und Jugendgruppe an den Mittwoch- bzw. Donnerstagabenden und den meist freitags und sonntags stattfindenden Tanzabenden und Tanzkursen von *Resis. dance* wird das *Gugg* verstärkt von anderen Gruppen genutzt, etwa den *Queer Business Women,* der Initiative *qwir gegen rechts* oder auch von *Aufschlag* für seine Generalversammlung. Auch gemeinsame Veranstaltungen fanden wieder im *Gugg* statt, etwa mit MiGAY oder der Buchhandlung Löwenherz (siehe später).

Mehr „Laufkundschaft" bzw. regelmäßige BesucherInnen – nicht zuletzt aus den Reihen unserer Mitglieder – würden wir uns allerdings noch für den normalen Kaffeehausbetrieb an jenen Abenden wünschen, an denen keine besonderen Veranstaltungen geboten werden.

FOTO: JOHANN REICHMANN

Bei der Schlagerakademie wurden wieder Diplome vergeben.

Eurovisions-Party

Der absolute Höhepunkt in der einjährigen Geschichte des *Gugg* war wohl am 14. Mai die Eurovision-Song-Contest-Party, zu der wir gemeinsam mit MiGaY, dem Verein zur Integration und Förderung homosexueller MigrantInnen, eingeladen hatten. Bei der Übertragung des Grand-Prix-Finales feierte und fieberte im Laufe des Abends eine Rekordzahl an BesucherInnen mit. Nach der Live-Übertragung aus Düsseldorf wurde dann bis in die Früh bei „Best of Eurovision", Balkan & Orient weitergetanzt.

Schlagerparty

Auch bei der Schlagerparty am 1. Juni (in der Nacht vorm Christi-Himmelfahrts-Fenster-Feiertag) kamen die Fans der leichten Unterhaltungsmusik wieder voll auf ihre Kosten und nutzten auch die Möglichkeit zum Mitsingen und -tanzen. DJ Tom de Belfore stand als Garant für tolle Stimmungsmusik an den Reglern. Der von seinen legendären Veranstaltungen im *Felixx* oder in der *Alten Lampe* bestens bekannte DJ war zum ersten Mal im *Gugg* zu Gast.

Wegen des Erfolgs luden wir auch am 26. Juni, dem Mittwoch vor Fronleichnam, noch einmal zur Schlagerparty. Diese war dann allerdings bei weitem nicht so gut besucht wie die Premiere. Party-Zulauf scheint offenbar immer auch ein Glücksfall und daher nicht wirklich planbar zu sein.

Geburtstagsfest

Dieses verlängerte Wochenende war dann wohl auch nicht der ideale Termin für die Party am 4. Juni anlässlich des vorhin erwähnten 1. Geburtstags des *Gugg*. Aber einige Gäste hatten sich dennoch eingefunden: Unter den GratulantInnen waren u. a. der Wiedner Bezirksvorsteher Leopold Plasch (SPÖ) und seine Gattin sowie auch dessen Vorgängerin in dieser Funktion Susanne Reichert (ÖVP). Und der Haus- und Hof-Zuckerbäcker des *Gugg,* Reinhard Pauser, stellte sich mit einer optisch wie auch geschmacklich fantastisch gelungenen Geburtstagstorte als Gratulant ein.

FOTO: CHRISTIAN HÖGL

Die Autorin Carolin Schairer las aus ihrem neuen Werk.

Schlagerakademie

Über zu wenige ZuhörerInnen konnten sich indes die Autonomen Trutschn nicht beklagen, die am 24. Mai zur 15. Lektion ihres Schlagerologie-Lehrgangs geladen hatten. Die Vorlesung widmete sich den „emanzipierten Frauen" im Schlager und schloss damit thematisch unmittelbar an die 14. Lektion – „Echte Männer" – an. Für die Studierenden der Schlagerwissenschaften werden die Ferien dieses Jahr übrigens äußerst kurz sein: Die Autonomen Trutschn werden ihre beliebte Vorlesungsreihe bereits am 30. August wieder aufnehmen.

Lesung

Am 21. Juni las Carolin Schairer aus ihrem druckfrischen – und buchstäblich in letzter Minute für diese Veranstaltung angelieferten – Buch *Lass keine Fremden ins Haus.* Wie bereits in ihren vorigen Romanen *(Die Spitzenkandidatin, Ellen, Marie anderswie)* verknüpft die Autorin darin ein politisch brisantes Thema mit einer lesbischen Liebesgeschichte. Diesmal geht es um einen Skandal der jüngeren österreichischen Vergangenheit.

Zu dieser Buchpräsentation ins *Gugg* hatte die Buchhandlung Löwenherz geladen.

„Staatsbesuch" im *Gugg*

Am 12. Mai 2011 hatten wir hohen Besuch im *Gugg:* Der Berliner Staatssekretär für Soziales, Rainer-Maria Fritsch, sowie Claus Nachtwey vom Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Berliner Senatsverwaltung waren auf Einladung der Wiener Antidiskriminierungsstelle in Wien. Die beiden wollten im Zuge ihres Aufenthalts die HOSI Wien kennenlernen. Vereinskassier Gerhard Liedl, Jugendgruppenchef Moritz Yvon und Obmann Christian Högl standen über eine Stunde für Auskünfte zur Verfügung und berichteten über Geschichte und aktuelle Aktivitäten des Vereins. Staatssekretär Fritsch war beeindruckt vom Umfang der ehrenamtlich erbrachten Leistungen. Claus Nachtwey war über die Arbeit der HOSI Wien überraschend gut informiert – wie sich herausstellte, ist er seit Jahren treuer Leser der *LAMBDA-Nachrichten.*

Gerhard Liedl, Motitz Yvon, Claus Nachtwey, Gela Schwarz, Christian Högl, Rainer-Maria Fritsch und Wolfgang Wilhelm.

Kommende Aktivitäten im *Gugg*

Das *Gugg* hat den ganzen Sommer über geöffnet. Beim Frauenabend am Mittwoch und beim Jugendabend am Donnerstag kann es fallweise aufgrund externer Aktivitäten zu geänderten Beginnzeiten kommen – bitte informiert euch auf www.hosiwien.at.

Hier einige Infos zu bei Redaktionsschluss feststehenden Veranstaltungen:

Freitag, 22. Juli, 20 Uhr:
1. Resis.danse-Sommertanzabend

Samstag, 30. Juli, 21 Uhr:
Sommerparty (siehe rechts oben)

Freitag, 26. August, 20 Uhr:
2. Resis.danse-Sommertanzabend

Donnerstag, 11. und Freitag 12. August, 20 Uhr:
HeldenFreunde (siehe links unten)

Dienstag 30. August, 20 Uhr:
Schlagerakademie mit den Autonomen Trutschen (siehe vorige Seite unten)

Samstag 17. September, 20 Uhr:
Ein *Fool*-House der Magie (siehe rechts unten)

HeldenFreunde

... heißt das von Annette Schneider präsentierte Programm. Im Mittelpunkt steht das Thema Freundschaft. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass das Thema Freundschaft jahrhundertelang hauptsächlich anhand von Männergeschichten erzählt wurde? Die großen Geschichten, Sagen, Romane, Filme ... – kaum geht es in so einer Mainstreamstory einmal um etwas anderes als um (Hetero-)Liebe, sind auch schon die Frauen verschwunden, und alle anderen Themen, inklusive der Freundschaft, werden unter Männern abgehandelt.

Und tatsächlich gibt es quer durch Zeiten und Genres unglaublich viele Beispiele für reale und erfundene Freund/Feindschaftsgeschichten unter Männern: Kumpel, Banden, Cliquen, Bünde, Mannschaften, Komplizen, Heere ... Das Spektrum reicht von Asterix bis Zorbas, von verklärten Mythen bis zur realpolitischen Freunderlwirtschaft. Anhand von Texten und Liedern u. a. von B. Brecht/K. Weill, G. Kreisler und M. Suter eröffnet Annette Schneider das „queere" Panoptikum der HeldenFreunde – auch als Identifikationssymbole, denn „ich wollte als Kind abwechselnd ein Prinz, ein Ritter, ein Häuptling oder ein Scheich sein."

Am 11. und 12. August 2011 im *Gugg*.
Infos und Kartenreservierung unter: www.iqtheater.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

Anschrift: 2, Novaragasse 40
Gugg: 4, Heumühlgasse 14

Jetzt Mitglied werden!

Den Verein unterstützen – Vorteile nutzen!

➥ **Sonderkonditionen u. a. bei:**
(aktuelle Liste auf www.hosiwien.at)

Buchh. Löwenherz – www.loewenherz.at
Why Not – www.why-not.at
Heaven – www.heaven.at
QWIEN guide – www.qwien.at
Just Relax – www.justrelax.at
Reisebüro Holigay – www.holigay.at
Resis.danse – www.resisdanse.at
Sportsauna – www.sportsauna.at
Praxis Wien 9 – www.praxis-wien9.at

➥ **gratis Zusendung der *LAMBDA-Nachrichten***

➥ **Nutzung des Serviceangebots**

➥ **Ermäßigter Eintritt beim Regenbogen-Ball**

➥ **Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen**

✂

Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an:
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

BEITRITTSERKLÄRUNG

Titel/Name:

Straße/Nr.

PLZ: | Ort: | Geburtsdatum: T T M M J J

E-Mail: | Telefonnummer:

Bankleitzahl: | Kontonummer:

Bankverbindung:

Abbuchung des Mitgliedsbeitrags: ☐ 1/4jährlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich

Ich erteile hiermit die Berechtigung zum Einzugsermächtigungsverfahren. Einzüge kann ich innerhalb von 42 Tagen nach Abbuchung ohne Angabe von Gründen widerrufen.

Unterschrift:

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

☐ € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag
☐ € 3,25 ermäßigten Mitgliedsbeitrag
☐ € 10,– Fördermitgliedsbeitrag

☐ per Bankeinzug ☐ bar/Überweisung

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien als ordentliches Mitglied mit allen statuarischen Rechten und Pflichten.

Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit per E-Mail oder Brief kündbar! Alle Daten werden streng vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

Datum: T T M M J J

Unterschrift:

„Süd B“ wird zu „4 Süd“

Eine HIV-Station zieht um

„Süd B“ – ein Name, den viele Menschen kennen; ein Name, der mit dem Thema HIV/AIDS, Krankenhaus, Verlust und Trauer, aber ebenso auch mit Therapie, Hilfe, Beratung und Unterstützung verbunden wird. Hinter der Abkürzung Süd B verbirgt sich die HIV-Ambulanz in der klinischen Abteilung für Immundermatologie und infektiöse Hautkrankheiten der Universitätsklinik für Dermatologie im AKH Wien, zu finden in der Leitstelle Süd B Bauteil 83 – mit anderen Worten kurz Süd B. Jetzt zieht das HIV-Zentrum im AKH um, und aus Süd B wird die „4 Süd“. Am 27. Juni 2011 öffnete das neue Zentrum die Pforten für seine PatientInnen. Ein lang ersehnter Umzug, denn immerhin werden im AKH etwa ein Drittel aller HIV-PatientInnen in ganz Österreich betreut – mit steigender Tendenz. Waren es 2003 noch 457 PatientInnen auf der Süd B, wird die 4 Süd nun über 1.100 Menschen mit HIV/AIDS betreuen.

FOTO: CHRISTIAN HOUDEK/MEDUNI WIEN

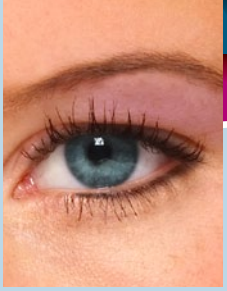
Präsentierten die neue Station: Theresa Wollenek-Zeiner (Pflegedirektion AKH), Michael Felli (Ärztliche Direktion), Oberarzt Armin Rieger, Stadträtin Sonja Wehsely, Georg Stingl (Leiter Klinische Abteilung für Immundermatologie), Vizerektorin Karin Gutiérrez-Lobos

Die neue 4 Süd spiegelt in ihrer Ausstattung die Entwicklung von HIV/AIDS über die letzten 30 Jahre wider. Früher führte die Immunschwäche schnell zum Tod, die PatientInnen mussten intensiv betreut bzw. konnten meist nur noch bis zum Ableben begleitet werden. Dank intensiver Forschung ist mit der HIV-Kombinationstherapie der Durchbruch gelungen, und seither kann eine HIV-Infektion als behandelbare chronische Krankheit bezeichnet werden. Mittlerweile kann man mit dem Virus, der Therapie und vor allem mit guter Lebensqualität alt werden. (Vorausgesetzt, dass medizinische und psychosoziale Betreuung verfügbar ist und auch in Anspruch genommen wird.)

Diese veränderte Situation zeigt sich im neuen HIV-Zentrum. Anstelle der vorherigen 23 Betten auf der Station gibt es nur mehr zehn Betten, wobei sechs für kurzfristige Tagespflege zur Verfügung stehen. Der erfreuliche Grund für diese Kürzung: Dank der Therapie ist stationäre intensive Betreuung nicht mehr im früheren Umfang notwendig. Gleichzeitig steigt jedoch die Zahl der PatientInnen, die das Angebot von Beratung und Betreuung der Ambulanz und Tagesklinik in Anspruch nehmen. Dementsprechend ist dieser Teil der neuen 4 Süd weitaus größer. Ebenfalls wurde berücksichtigt, dass viele Menschen mit HIV im Berufsleben stehen und ihre Termine in den Arbeitsalltag integrieren müssen. Daher gibt es seit diesem Sommer eine spezielle Frühambulanz ab 7 Uhr morgens.

Das ganze Konzept der 4 Süd basiert auf Zusammenarbeit und Interaktion unterschiedlicher Bereiche. Neben Ambulanz, Tagesklinik und Bettenstation wird auch Forschung betrieben, im Durchschnitt laufen gleichzeitig zehn wissenschaftliche Studien, die sich mit Behandlungsmöglichkeiten von HIV/AIDS beschäftigen. Und auch dieses Zusammentreffen unterschiedlicher Bereiche ist vergleichbar mit der HIV-Entwicklung über die Jahre. Die Behandlung HIV-positiver Menschen wird immer vielschichtiger: Durch die steigende Lebenserwartung treten Langzeitauswirkungen der Infektion und der Therapie, der Reaktion des Immunsystems und der Kombinationen mit ganz natürlichen Alterungsprozessen auf. HIV-SpezialistInnen von heute müssen nicht nur die Menge der Viren bzw. Immunzellen im Blut bewerten und eine individuelle Therapie erstellen, sondern sich gleichzeitig z. B. Herzkreislaufproblemen, Tumorerkrankungen, Leber- und Nierenschäden, Knochengesundheit oder neurologischen Aspekten widmen. Die MitarbeiterInnen der 4 Süd haben langjährige Erfahrung, und nicht zu Unrecht hat das HIV-Zentrum seinen guten medizinischen Ruf. Es bleibt allerdings zu hoffen, dass nicht nur die Betreuungsqualität für die PatientInnen immer weiter ausgebaut wird, sondern auch die betreuenden Personen entsprechende Anerkennung finden. So wurde auf der Pressekonferenz zur Zentrumseröffnung thematisiert, dass drei der fünf ÄrztInnen ausschließlich über externe Mittel finanziert sind und so durch kurzzeitig befristete Verträge in keinen gesicherten Arbeitsverhältnissen stehen – für die notwendige Langzeiterfahrung auf dem Gebiet eine sehr unzureichende Situation. Doch trotz dieser widrigen Umstände steht mit der 4 Süd den Menschen mit HIV/AIDS ein hochmotiviertes ExpertInnen-Team in der österreichweit größten Betreuungseinrichtung zur Seite, mit deren Unterstützung die Qualität eines Lebens mit dem HI-Virus weiter verbessert wird.

BIRGIT LEICHSENRING
Medizinische Info/Doku der
AIDS-Hilfen Österreichs



Helga Pankratz

helga@lambdanachrichten.at

Parade(n)lesbe

Heuer war ich in der Zeit von Pride-Village und Regenbogenparade vollständig „abgemeldet“ aus der Community. Ich hatte beruflich eine Tagung zu betreuen, die unter dem schönen Titel „widerständig regional“ vom 16. bis 19. Juni an insgesamt vier Veranstaltungsorten in Wien über die Bühne ging. Somit war ich diesmal keine Paradenlesbe, wohl aber im Verlauf der mit Sprache(n) und Kultur befassten Tagung jenseits jeglicher auch nur im mindesten queeren Thematik die „Parade-Lesbe“.

Von früh am Morgen bis jeweils Mitternacht mit Veranstaltungsbetreuung beschäftigt, bekam ich also genauso viel von Village und Parade mit wie jede ganz gewöhnliche unqueere Person, die nicht gerade zufällig in unmittelbarer Umgebung von Naschmarkt oder Ringstraße unterwegs ist oder wohnt: nämlich so gut wie nichts.

So begnügte ich mich damit, an den Anwesenden geheime Feldforschung zu betreiben: Ich beobachtete die Thematisierungen oder Nichtthematisierungen, Benennungen und Nichtbenennungen von lesbischen, schwulen und transidentitären Inhalten.

Und siehe da. Gleich beim Zusammenwarten der ersten Vortragenden und BesucherInnen bekam ich Interessantes zu hören. Die burgenlandkroatische Autorin und Journalistin, deren Vortrag über politische Schatten-, menschliche Sonnenseiten und literarische Problemzonen der Zweisprachigkeit den schönen Titel „Stonoga – oder: wie bewegt sich der Tausendfüßler auf Kroatisch“ trug, war mit ihrem Gatten da. „Sto noga“ heißt, wie jedes österreichische Kind wissen könnte, das nicht nur auf Dajtsch bis drei und ein bisserl weiter zählen kann, eigentlich „hundert“ – und nicht „Tausendfüßler“. Aber das nur am Rande.

FOTO: DANIELA YEOH

Helga Pankratz fuhr mit ihrer slowenischen Rikscha auf der Parade 2006.

In der erlesenen Runde saßen zwei Autoren, ein Graffitiforscher, eine Linguistin und ich als organisatorisches Faktotum mit dem Ehepaar aus dem Burgenland beisammen. Ausführlich erzählte da die Gattin darüber, welche Freude es ihr jüngst bereitet habe, in einem Landgasthaus Zeugin der Umwerbung ihres rüstigen silberhaarigen Gatten durch einen etwa gleichaltrigen schwulen Mann gewesen zu sein. Sie habe sich still abseits gehalten und die Szene genossen. Ihre Augen blitzten, ihr Lächeln strahlte – stolz auf den Beweis dafür, dass ihr Liebster nicht nur für sie noch ganz schön attraktiv ist.

Später, nach den Vorträgen über Slowenisch in Kärnten und Kroatisch im Burgenland, sprach sie mich auf mein T-Shirt mit der Aufschrift „Kärnten/Koroška“ an, das ich, zum Anlass passend, wieder einmal trug. Ob ich Slowenin sei? Ich erschiene ihr so einfühlsam bezüglich Minderheiten. Das gab mir die Gelegenheit, mein Lesbischsein zu erwähnen, und garantierte mir eine interessierte Zuhörerin für den Bericht von meiner Teilnahme an der Regenbogenparade 2006, wo ich dieses T-Shirt trug und zusammen mit vier Freundinnen aus insgesamt drei Ländern selbstgebastelte Ortstafeln ausführte, die zweisprachig das Ende von Orten wie „Westenthaler/Hojač“, „Schüssel/Skleda“ oder „Bush/Grmovlje“ und den Anfang von „Lezbična ves/Lesbendorf“ verkündeten.

Im abendlichen Kulturprogramm trug dann ein Wiener Autor, dessen Gattin im Publikum saß, ein Gedicht vor, das beschreibt, wie schmeichelhaft es für einen durchschnittlichen Heteromann mittleren Alters ist, von einem Schwulen umworben zu werden. So krass kann das mit dem angeblichen Jugendwahn der Schwulen dann wohl nicht sein, dachte ich erfreut.

Doch die größte Freude aus lesbischer Sicht machte mir am Abend des 18. Juni eine junge Dichterin, die – zusammen mit ihrem Lebensgefährten – schon Gast auf der Party zu meinem 50. Geburtstag in der HOSI Wien gewesen war. „Ich komm direkt von der Parade!“ rief sie mir zur Begrüßung quer durch den Veranstaltungsraum entgegen: „Ich war mit einer lesbischen Freundin dort! Super Sache!“

Aus aller Welt

Aktuelle Meldungen

VEREINTE NATIONEN

Historische Resolution

Am 17. Juni 2011 verabschiedete der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen in Genf mit 23 gegen 19 Stimmen bei drei Enthaltungen eine als historisch zu wertende Resolution. In dieser wird nicht nur klargestellt, dass die Menschen- und Grundrechte für alle Menschen gleichermaßen gelten, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität, sondern zudem wird – und darin liegt die Bedeutung der Entschließung, die ja weder bindend ist noch die UNO-Mitgliedsstaaten zu konkreten Aktivitäten verpflichten kann – die Hohe Kommissarin der Vereinten Nationen für Menschenrechte, derzeit die Südafrikanerin Navanethem Pillay, aufgefordert, bis Dezember 2011 eine Studie in Auftrag zu geben, mit der diskriminierende Gesetze und Praktiken sowie homo- und transphobe Gewalt in allen Regionen der Welt dokumentiert werden sollen. Weiters soll die Studie Vorschläge machen, wie internationales Menschenrecht eingesetzt werden kann, um dieser Gewalt und den damit verbundenen Menschenrechtsverletzungen eine Ende zu setzen. Die Ergebnisse dieser Studie sollen bei der Sitzung des Menschenrechtsrats im März 2012 erörtert werden.
Viele internationale LSBT- und andere Menschenrechtsorganisationen – wie ARC oder ILGA – haben in Genf und in Hauptstädten rund um den Erdball bei den einzelnen Regierungen intensives Lobbying für diese Entschließung betrieben. Aber die wichtige konkrete Arbeit beginnt jetzt erst, immerhin wird es darum gehen, für die in Auftrag zu gebende Studie Informationen bereitzustellen und den oder die Berichterstatter/in bei ihrer Arbeit zu unterstützen und in der Folge dafür zu sorgen, dass die Ergebnisse und Vorschläge der Studie danach von den UNO-Mitgliedsstaaten beherzigt werden.

Eingebracht wurde die Entschließung durch Südafrika und Brasilien, wobei sie von einer Reihe von Staaten unterstützt wurde. Hier das Abstimmungsverhalten der im Menschenrechtsrat vertretenen UN-Mitglieder:

Dafür stimmten: Argentinien, Belgien, Brasilien, Chile, Ekuador, Frankreich, Guatemala, Japan, Kuba, Mauritius, Mexiko, Norwegen, Polen, Schweiz, Slowakei, Spanien, Südkorea, Thailand, Ukraine, Ungarn, Uruguay, Vereinigtes Königreich, USA

Dagegen stimmten: Angola, Bahrain, Bangladesch, Dschibuti, Gabun, Ghana, Jordanien, Kamerun, Katar, Malaysia, Malediven, Mauretanien, Moldau, Nigeria, Pakistan, Russland, Saudi-Arabien, Senegal, Uganda.

Enthalten haben sich Burkina Faso, China und Zambia, der Abstimmung ferngeblieben war Kirgisien, und Libyens Mitgliedschaft im Menschenrechtsrat ist ja derzeit suspendiert.

PS: Die Entscheidung über das Ansuchen der HOSI Wien um Beraterstatus bei der UNO (vgl. LN 1/11, S. 35) wurde im Mai neuerlich – auf Februar 2012 – verschoben.

FOTO: JEAN-MARC FERRE

UNO-Menschenrechts-Hochkommissarin Navanethem Pillay wird gegen homo- und transphobe Gewalt aktiv.

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag.ª Jutta Zinnecker
Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

LIECHTENSTEIN

Große Mehrheit sagt „Ja!“

Das Referendum über die Eingetragene Partnerschaft in Liechtenstein (vgl. *LN* 2/11, S. 24) war ein voller Erfolg. Bei einer Abstimmungsbeteiligung von 74,2 Prozent setzten 9239 Stimmberechtigte mit ihrem Ja ein klares Signal für eine offene und liberale Gesellschaft. Nur 4199 Stimmberechtigte oder 31,2 Prozent folgten den Argumenten der GegnerInnen.

„Mit dem deutlichen Ja zum Partnerschaftsgesetz setzt Liechtenstein ein Zeichen für mehr Gerechtigkeit und Toleranz, weil wir mit diesem Schritt die heutige Benachteiligung gleichgeschlechtlicher Paare aufheben“, freute sich dann auch Regierungschef Klaus Tschütscher über das Abstimmungsergebnis.

In einer Kampagne auf facebook wurde für ein Ja bei der Abstimmung geworben – auch die HOSI Wien machte mit und steuerte eine Unterstützungserklärung bei.

Im Erbrecht, im Sozialversicherungsrecht, in der beruflichen Vorsorge, im Ausländer- und Einbürgerungsrecht, im Steuerrecht sowie im übrigen öffentlichen Recht werden die eingetragenen gleichgeschlechtlichen Paare den Ehepaaren gleichgestellt. Das neue Gesetz, das nun am 1. September 2011 in Kraft treten wird, hat im kleinen Fürstentum viel Staub aufgewirbelt. BefürworterInnen und GegnerInnen lieferten sich in den Leserbriefspalten der Zeitungen einen harten Schlagabtausch.

Hinter der Initiative „Vox populi“, die das Referendum erzwungen hat, steht Johannes Schraner, ein Cousin von Erzbischof Wolfgang Haas. Immerhin 31,2 Prozent der Stimmberechtigten folgten den stets gleichen Argumenten, die Schraner und seine MitstreiterInnen ins Treffen führten: Das neue Gesetz schwäche die Familie, und es sei gleichsam der Türöffner für ein späteres Adoptionsrecht.

Zudem brauche es kein Partnerschaftsgesetz, damit gleichgeschlechtliche Paare ihre Rechtsangelegenheiten verbindlich regeln könnten. Schraner zeigte sich nach der Niederlage dennoch zufrieden: Man dürfe nicht vergessen, dass die Regierung, der Landtag (das liechtensteinische Parlament) und alle Parteien gegen „Vox populi“ aufgetreten seien, meinte er gegenüber Radio Liechtenstein.

Während das Fürstenhaus sich nicht in die Abstimmung eingemischt hat, tat dies hingegen das Erzbistum Vaduz. Erzbischof Haas äußerte sich in der aktuellen Diskussion zwar nicht, hatte aber schon früher seinen Standpunkt bekanntgegeben: „Praktizierte Homosexualität ist objektiv eine schwere Sünde, deren rechtliche Anerkennung geradezu einen Skandal darstellen würde“, sagte der katholische Oberhirte in einem Zeitungsinterview vor dem Landtagsbeschluss. Generalvikar Markus Walser wiederum bezeichnete homosexuelle Handlungen bezugnehmend auf die Bibel als „schlimme Abirrung“.

A PROMISE TO REMEMBER ...

Im **Book of Memories** des NAMES Project Wien haben Sie die Möglichkeit, mittels Erinnerungseinträgen online jener Menschen zu gedenken, die an den Folgen von HIV/AIDS verstarben. Dadurch halten Sie die Erinnerung wach und lebendig und setzen ein Zeichen der Liebe und des Stolzes. Das „Book of Memories“ ist somit eine wundervolle Ergänzung der Quilts des NAMES Project. Wir freuen uns auf Ihren Erinnerungsbeitrag und bedanken uns ganz herzlich für die Mitarbeit.

www.namesproject.at/memories/

Book of Memories – published by the NAMES Project Vienna, The Austrian AIDS-Memorial-Quilt

RUSSLAND

6. Pride-Versuch in Moskau gescheitert

Schon zum sechsten Mal versuchten Nikolaj Aleksejew und seine Getreuen, der Moskowiter Obrigkeit zu trotzen und eine Pride-Parade zu veranstalten. Nach dem Bürgermeisterwechsel änderte sich aber auch heuer nichts. Die Veranstaltung wurde untersagt, und so bot sich am 28. Mai 2011 dasselbe Bild wie in den vergangenen fünf Jahren: Zum angegebenen Zeit- und Treffpunkt (diesmal wieder in unmittelbarer Nähe des Kreml und des Roten Platzes sowie eine halbe Stunde später am Platz vis-à-vis des Moskauer Rathauses) versammelten sich Ordnungshüter, JournalistInnen und rechtsextreme GegnerInnen der „Parade", um auf die AktivistInnen zu warten.

FOTO: KURT KRICKLER

Moskau 2011 wie alle Jahre wieder: Kaum taucht ein Regenbogenfähnchen oder ein Spruchtäfelchen auf, werden die AktivistInnen von rechtsextremen GegnerInnen innerhalb von Sekunden zu Boden gerungen und danach von der Polizei abgeführt – von PassantInnen ignoriert oder gar nicht bemerkt.

Das Szenario entwickelt sich dann jedesmal skurril und surreal: Kaum taucht ein/e Aktivist/in – meist vereinzelt – mit einem Regenbogenfähnchen oder einem Spruchtäfelchen – meist ohehin nur ein A4-Blatt – auf, wird er oder sie von den rechtsextremen GegnerInnen, die völlig offen gemeinsame Sache mit der Polizei machen, oder auch Polizisten in Zivil sind, innerhalb von Sekunden zu Boden gerungen und danach von uniformierten Ordnungskräften abgeführt und in Arrestantenwagen verfrachtet, noch bevor sich die Medienmeute mit ihren Kameras auf das Geschehen stürzen kann. Dazwischen schlendern Einheimische und TouristInnen über den Platz, wundern sich kurz über den Tumult, der für ein paar Sekunden entsteht, und über die vielen TV- und Fotokameras, um dann auch gleich weiterzugehen, ohne zu wissen, was hier vorgefallen ist, und ohne sich auch wirklich Gedanken darüber zu machen.

Inzwischen hinterfragen auch die wohlwollendsten SympathisantInnen von Aleksejew die Sinnhaftigkeit dieses jährlichen Geplänkels mit der Polizei und den Ultrarechten. Es ist unproduktiv und nützt der Sache kaum. Aleksejew und seine MitstreiterInnen isolieren sich damit auch immer mehr innerhalb der russischen LSBT-Bewegung, denn immerhin gelingt es anderswo durchaus, öffentliche Veranstaltungen durchzuführen. Außerdem ist fraglich, ob bei einer genehmigten Kundgebung mehr als ein paar Dutzend Leute mitgehen würden. Ganz anders als bei abendlichen Vergnügungsveranstaltungen. Um etwa zum angesagten Moskauer Schwulenclubbing *Tsentralnaja Stantsija (Central Station)* eingelassen zu werden, stellen sich Schwule und Lesben zu Tausenden an. Die Schlange reicht da oft um mehrere Blocks. Von soviel Engagement kann die Bewegung nur träumen.

Moskau war leider nicht der einzige Ort, wo es dieses Jahr wieder zu Gewalttätigkeiten bei CSD-Paraden kam. Am 11. Juni wurden in Split ein paar hundert TeilnehmerInnen der ersten Parade in der kroatischen Hafenstadt von tausenden gewaltbereiten GegnerInnen bedroht und zum Teil angegriffen (vgl. auch Ulrike Lunaceks Kolumne auf S. 37). Eine Woche später war dann Budapest der Hot Spot (siehe ausführlichen Bericht ab S. 34).

KK

FRANKREICH

Rudof Brazda: Ritter der Ehrenlegion

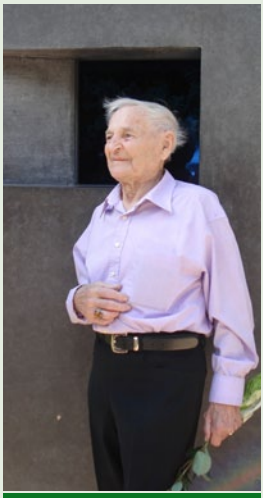


FOTO: ALEXANDER ZINN

Rudolf Brazda (vor dem Berliner Homomahnmal)

Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy hat Rudolf Brazda mit dem höchsten französischen Orden, dem Ritter der Ehrenlegion, ausgezeichnet. Brazda ist mittlerweile der einzige noch überlebende Rosa-Winkel-Häftling; seine Biografie *Das Glück kam immer zu mir* wurde kürzlich vom ehemaligen LSVD-Pressesprecher Alexander Zinn im Campus-Verlag veröffentlicht (vgl. *LN* 2/11, S. 42). Bei der feierlichen Übergabe des Ordens am 28. April 2011 wiesen sowohl die Widerstandskämpferin und Präsidentin der Stiftung für die Erinnerung an die Deportation, Marie-José Chombart de Lauwe, als auch der Politiker und Regionalrat für die Region Île-de-France, Jean-Luc Romero, darauf hin, wie lange die Anerkennung homosexueller Opfer des Nationalsozialismus gedauert hat.

GH

Cologne Pride 2011

„Liebe ist…“ eine Reise zum CSD Köln

Da die Paraden in Köln und Wien dieses Jahr nicht am gleichen Wochenende stattfanden, packte eine kleine Delegation des Orga-Teams der Wiener Regenbogenparade – Karl Kreipel, Peter Calließ und der Autor dieser Zeilen – die Gelegenheit am Schopf und machte sich auf den Weg nach Deutschland zu Cologne Pride, der ja noch vor Berlin als der größte deutsche CSD gilt. Hunderttausende kommen aus anderen Orten und Städten des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, ja aus ganz Deutschland sowie aus dem Ausland zur Kölner Pride-Woche, die auch touristisch inzwischen enorme Bedeutung hat. Der Paradenumzug selbst findet in Köln traditionell erst am Sonntag statt, das CSD-Straßenfest beginnt schon zwei Tage davor.

Wir reisten daher bereits am Freitag, den 1. Juli, an und konnten in der Innenstadt rund um den Heumarkt beobachten, wie am frühen Nachmittag die letzten Vorbereitungsarbeiten im Gange waren. Wenn man den ganzen Bereich des Straßenfestes komplett abging, war man etwa eine Viertelstunde unterwegs – das sollte am Abend, wenn die Gässchen mit Menschenmassen dicht gefüllt waren, nicht mehr in solch kurzer Zeit zu bewältigen sein.

Um 18 Uhr startete dann auf der Hauptbühne die offizielle Eröffnung durch Oberbürgermeister Jürgen Roters und den Vorstand des Kölner Lesben- und Schwulentags (KLuST). Wobei der oberste Politiker der Stadt sich in diesem Umfeld erstaunlich hölzern bewegte und sich in seinem Statement für gleiche Rechte von Lesben, Schwulen und – mal was Neues – „Heteriosexuellen“ aussprach.

Volles Programm

Die Hauptbühne wurde alle drei Tage bespielt, durchwegs mit StimmungsmacherInnen und Lieblingen des Kölner Publikums. Apropos Lieblinge: Dirk Bach wurde coram publico die „Kölner Lesben- und Schwulentrophäe“ verliehen, die Laudatio hielt Hella von Sinnen, die diesen Preis letztes Jahr erhalten hat.

Einen äußerst stimmungsvollen Abschluss des Programms am Samstag bildeten die „Kerzenlichter gegen das Vergessen“. In einer gemeinsamen Aktion von KLuST und AIDS-Hilfe Köln wurden tausende Kerzen gegen Spenden ausgegeben und zu einer Schweigeminute angezündet. Während auf dem Platz vor der Bühne ein riesiges Lichtermeer flackerte, stimmten Adrienne Morgan und ihr Chor eine berührende Ballade gegen das Vergessen an.

Natürlich schauten wir uns auch auf dem Straßenfest genauer um, neben der Hauptbühne gab es auch eine Tanzbühne mit Housemusik und die Politur-Bühne mit Polit-Talk und alternativem kulturellem Angebot. Interessant auch die vielen Stände, vor allem auch von verschiedenen Organisationen. Zum Beispiel die Initiative „Schwul-lesbische Aufklärung in Nordrhein-Westfalen“ (SchLAu NRW), die ähnlich wie unsere *peerconnexion* an Schulen geht, oder die AIDS-Hilfe, die in originellen (und sexy) Airline-Outfits die Safer-Sex-Botschaft unter die Leute brachte.

Wir hatten unseren Besuch vorab angekündigt und Ruth Schneider, die für internationale Kontakte zuständige Vorstandsfrau des KLuSt, hatte uns zum Vernetzungstreffen Samstag Nachmittag eingeladen. Die Organisation war perfekt, allerdings mussten wir schmunzeln, als justament bei unserem Eintreffen am Info-Zelt die Einlass-Armbänder nicht auffindbar waren – beruhigend, dass solche kleine Pannen auch bei anderen auftreten. Im Backstagebereich trafen wir auf VertreterInnen von rund einem Dutzend anderer deutscher CSDs, z. B. Düsseldorf, Rhein-Neckar, Leipzig, Bielefeld oder Koblenz. Es gab einen angeregten Erfahrungsaustausch. Mit den beiden Koblenzern Ralf und Patrick schlossen wir rasch Freundschaft, und sie sollten uns dann bis zu unserer Abreise am Montag Gesellschaft leisten.

FOTO: KARL KREIPEL

Ein Lichtermeer bildete den Abschluss am Samstag.

FOTO: BURKHARD BREUER

Es gab viele originelle Kostüme zu bestaunen.

Peter, Christian und Karl zwischen den Koblenzer „Engeln“

Kühler Start

Der Paraden-Sonntag begann für die Jahreszeit überraschend frisch, der Himmel war bewölkt. Doch kurz nach dem Start verzogen sich die Wolken, und die Sommersonne heizte rasch auf angenehme Temperaturen auf. Sammelpunkt für die Wägen und Gruppen war auf und vor der Deutzer Brücke. Angemeldet waren 98 Gruppen, wobei viele Fußgruppen sich nicht anmelden, sondern einfach vor Ort in den Zug einreihen.

Im Gegensatz zur Regenbogenparade in Wien gibt es in Köln fast keine Riesen-Sattelschlepper. Das hat, wie wir später sehen sollten, seinen Grund: Die Route führt durch die engen Gässchen der Innenstadt, die extra-langen Brummis müssen weit ausscheren und kommen kaum um die Ecke. Aber auf die Größe kommt's ja bekanntlich nicht an. Die TeilnehmerInnen stellten eine unglaubliche Vielfalt und Kreativität zur Schau, und es offenbarte sich, dass man in dieser Region Deutschlands schon vom Karneval her die Traditon von Umzügen pflegt und zelebriert. Ein großer Teil der Teilnehmenden war übrigens gar nicht aus Köln, sondern aus anderen Städten Deutschlands. Der Kölner CSD ist offenbar der Umzug, wo alles und jeder dabei sein will.

Als Motto des CSD war dieses Jahr „Liebe ist...“ bestimmt worden. Sehr viele TeilnehmerInnen hatten das Motto aufgegriffen und ihre Beiträge entsprechend gestaltet.

Nachdem wir den Start begutachtet hatten und alle Wägen abmarschiert waren, fuhren wir mit der praktischerweise neben der Parade über die Brücke fahrenden Straßenbahn ein Stück voraus und erwarteten den Paradenzug dort. Als unsere Freunde vom CSD Koblenz kamen (sie hatten sich nach Startnummer 25 eingereiht), schlossen wir uns ihnen an und marschierten von dort bis zum Ende mit. Das machte großen Spaß!

Ungewohnt: Die Parade hat dort kein „Ziel“. Sie endet etwas unvermittelt in der Nähe von Dom und Hauptbahnhof, doch einige Gehminuten entfernt von Straßenfest und Hauptbühne. Dort wurden wir wieder im Backstagebereich verköstigt und plauderten u. a. mit der Sängerin Steffi List.

Party ohne Ende

Nach dem offiziellen Ende des Programms gegen 22 Uhr brachen wir dann auf, um ein Lokal in der Schaafenstraße im einschlägigen Bermudadreieck aufzusuchen. Etwas überrascht mussten wir feststellen, dass hier eine Art weiteres Straßenfest stattfand: Mehrere tausend (!) gut gelaunte Menschen drängten sich dort und feierten weiter. Zeitgleich gab es eine Reihe von Clubbings, die natürlich nicht minder gut besucht waren.

Als wir uns Montag voller positiver Eindrücke und Ideen wieder auf den Weg zum Flughafen begaben, machte sich Trennungsschmerz bemerkbar: „Liebe ist...“ halt unberechenbar. Wir hatten uns jedenfalls ein bisschen in Köln verliebt und freuen uns auf ein Wiedersehen nächstes Jahr.

CHRISTIAN HÖGL

Sicher unterwegs: Safer Sky Alliance

FOTO: HERMANN J. KNIPPERTZ

Die drei Wiener mit Patrick und Ralf aus Koblenz und Steffi List

Solidarität mit dem Budapest Pride

Unterentwickeltes Süd/Osteuropa?

Mediale und persönliche Berichte von Paraden in Ost- und Südosteuropa stehen sehr oft im Zeichen eines Nachentwicklungsdiskurses, der den demokratischen Westen mit Emanzipation und Menschenrechten einem Osten gegenüberstellt, in dem es eben noch viel zu entwickeln gäbe. Für Ungarn ist dieses Bild allerdings doppelt falsch: Nicht nur die Glorifizierung liberaler kapitalistischer Demokratie als Ziel jeder Entwicklung ist problematisch. In Budapest wird der Pride schon genauso lange wie in Wien gefeiert – seit 1996, also heuer in beiden Städten zum 16. Mal (wobei in Budapest der erste Pride noch ein „statisches" Festival war und der erste Umzug 1997 stattfand). Aber erst seit 2007 kommt es zu Übergriffen und bedarf es deshalb eines massiven Polizeischutzes (vgl. *LN* 1/08, S. 31). Diese Entwicklung ist einem extremen Rechtsruck und nicht einer mangelnden demokratischen Entwicklung geschuldet. Heuer fanden die Paraden in beiden Hauptstädten leider am selben Tag – dem 18. Juni – statt. CSD Vienna wollte den Wiener Termin wegen der Verfügbarkeit des Rathausplatzes unbedingt in den Juni verlegen; und ebenso die ungarischen OrganisatorInnen der Parade, diese aus guten politischen Gründen, hatte Ungarn im Juni doch noch den EU-Ratsvorsitz inne.

FOTO: JUDITH GÖTZ

Mehrere tausend AktivistInnen marschierten auf der Budapester Parade …

Im Jahr 2006 ist es rechtsextremen Kräften gelungen, massiv AnhängerInnen zu mobilisieren und gewalttätige Proteste in Budapests Straßen anzuzetteln. Damals richtete sich der Unmut vieler gegen die sozialistische (neoliberale) Regierung von Ferenc Gyurcsány, und Viktor Orbán mit seiner *FIDESZ*-Partei wusste gekonnt auf der Welle der Entrüstung zu reiten. Dass er 2010 mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit aus den Parlamentswahlen hervorging, verdankt er diesem Spiel mit dem Feuer der rechtsextremen Gruppen. Nun steht die völkische Regierung vor der Aufgabe, gegenüber rechtsextremen paramilitärischen Gruppen (die landesweite *Madyar Gárda,* die *Ungarische Garde,* und Bürgerwehren in den Dörfern) das staatliche Gewaltmonopol wieder durchzusetzen.

Die Regierungspartei ist aber nicht nur für die mangelnde Abgrenzung nach rechts außen verantwortlich, sondern sie betreibt einhergehend mit dem in Österreich medial vielbeachteten Abbau demokratischer Rechte aktiv einen völkisch-nationalen Diskurs, der in Ungarn seit der Regierungsübernahme 2010 in vielen Bereichen spürbar geworden ist. Das reicht von der Umbenennung von Straßen und Plätzen über die Außenpolitik (Konflikte mit der Slowakei und Rumänien und der provokant in Brüssel zur Schau gestellte Großungarn-Teppich anlässlich der Ratspräsidentschaft Ungarns im ersten Halbjahr 2011) bis zur Minderheitenpolitik im Land (geplante Arbeitslager für Sozialhilfeabhängige, was zum Großteil Roma betrifft).

Dieser Diskurs wird von der rechtsextremen Oppositionspartei Jobbik tatkräftig unterstützt, indem sie etwa die Regierung immer wieder als nur scheinbar national beschimpft. Jobbik hat auch die Gegenmobilisierung zur Pride-Parade aktiv unterstützt und setzt ihre Kontakte zu rechtsextremen Gruppierungen öffentlich in Szene. Der Jobbik-Abgeordnete György Gyula Zagyva etwa ist Ehrenvorsitzender der rechtsextremen *HVIM (Hatvanné-gy Vármegye Ifújsági Mozgolom*, Jugendbewegung der 64 Burgkomitate – das war die Anzahl der Verwaltungsbezirke Großungarns vor dem Friedensvertrag von Trianon), und die Rechtsanwältin Andrea Borbély arbeitet für Jobbik und vertritt Mitglieder der *Madyar Gárda* in aktuell anhängigen Gerichtsverfahren. Beide wurden am 18. Juni 2011 auch bei den Gegendemonstrationen zur Parade gesichtet, Borbély war laut

einer Augenzeugin sogar an einem Überfall auf eine junge lesbische Frau beteiligt.

Community in Budapest

Auch die LSBT-Community in Budapest steht indes nicht außerhalb des nationalen Diskurses. Beim Pride-Festival 2011 kristallisierten sich die Debatten diesbezüglich um eine von den OrganisatorInnen verteilte Kokarde, die zur Hälfte in den Farben der ungarischen Flagge, zur anderen Hälfte in den Regenbogenfarben gehalten ist.

Mit dem Anstecker solle die Hegemonie einer rechten Definition von Zugehörigkeit zur ungarischen Nation, wie FIDESZ sie popularisiere, in Frage gestellt werden. Ungarisch zu sein bedeute viel mehr, und nicht FIDESZ dürfe vorgeben, wie ungarische Menschen zu leben hätten. KritikerInnen wiesen hingegen auf die Gefahren des Nationenkonzepts hin, in das man sich hineinreklamieren möchte. Nation basiere immer auf Ausschlüssen. „Ich bin nicht ungarisch", meinte da ein ungarischer Aktivist und bastelte sich eine Regenbogenkokarde ohne die ungarischen Farben. Zwei politische Strategien, auf einen Diskurs zu reagieren, bei dem Neonazis LSBT-Menschen mit „nem vagy magyar – du bist nicht ungarisch" beschimpfen. Eine dritte wäre die Emigration: „Ach wenn es nur so wäre!" meinte eine Paradenteilnehmerin.

Die ungarische Nation produziert ihre Figuren „nationaler Anderer". Dieser Diskurs macht nicht halt von der Community und erschwert es, sich zusammenzutun und Verbündete zu suchen. Dabei scheint eine Strategie der Allianzenbildung doch naheliegend. Auf der Parade fand sich indes auch eine Gruppe, die sich „pink Block" nannte. Einer ihrer Slogans lautete: „Solidarität mit LSBT-Roma". Damit reagierten sie auf einen Vorfall bei einer Festival-Party am Vorabend: Drei Roma-Transgenderpersonen wurde der Einlass verweigert. Daraufhin kam es zu einem Streit in der Organisationsgruppe. Die drei Personen kommen angeblich aus Gyöngyöspata und haben dort sowohl die aufmarschierenden Bürgerwehrtruppen zu fürchten als auch von der Roma-Gemeinschaft wenig Unterstützung zu erwarten. Und in der LSBT-Community in Budapest steht ihre Zugehörigkeit ebenfalls zur Debatte.

FOTO: PUSZTARANGER

... und ließen sich nicht von den rechtsextremen GegendemonstrantInnen einschüchtern.

Unterstützung aus Wien

Um ein solidarisches Zeichen gegen diese aktuellen und sich immer mehr zuspitzenden Entwicklungen in Ungarn zu setzen, fand sich heuer eine Gruppe von AktivistInnen des Bündnisses *radicalqueer* (radicalqueer.blogsport.eu) zusammen, um den Pride in Budapest zu unterstützen. Aufgrund zahlreich verteilter Flyer und nach einer Infoveranstaltung in Wien entschieden an die 50 Personen, am 18. Juni gemeinsam nach Budapest zu fahren, um mit ca. 1500 weiteren LSBTIQ-AktivistInnen – zum Teil ebenfalls aus dem Ausland – an der Parade teilzunehmen. Bereits vor zwei Jahren waren zwei Busse aus Wien zum Pride in die ungarische Hauptstadt gefahren (vgl. *LN* 5/09, S. 28 ff), und auch im letzten Jahr waren einzelne AktivistInnen aus Wien mit von der Partie.

Wie bereits erwähnt, findet die Parade in Budapest bereits seit 1997 statt und konnte lange Zeit ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. Erst seit 2007 ist sie zum Angriffspunkt von rechtsextremen und neonazistischen Gruppen geworden, deren AnhängerInnen die Paraden-TeilnehmerInnen physisch angriffen, mit Steinen und Eiern bewarfen und einschüchterten. Ähnlich wie in den Vorjahren wurde auch

MAG. JOHANNES
WAHALA
www.wahala.at
PSYCHOTHERAPIE
SEXUALTHERAPIE
COACHING / SUPERVISION
■ Gleichgeschlechtliche / transGender Lebensweisen
■ Coming-out-Prozesse
■ Beziehungen / Sexualität
■ Mann-Sein als Herausforderung
■ Lebenskrisen / Sinnfragen ■ Beratung von Eltern homo- / transsexueller Söhne und Töchter
A-1060 Wien, Windmühlg. 15 Stiege 1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at WWW www.wahala.at
TEL 585 69 60

FOTO: JUDITH GÖTZ

Der Regenbogen als antifaschistisches Symbol

FOTO: RADICALQUEER

Die Neonazis hatten die Aktion gut vorbereitet.

heuer bereits im Vorfeld versucht, die Parade unter fadenscheinigen Vorwänden zu verbieten, was jedoch nicht gelang.

Die Parade selbst konnte aufgrund der zahlreichen GegendemonstrantInnen allerdings nur durch massives Polizei- und Security-Aufgebot und weiträumige Absperrung von Querstraßen entlang der Route mittels Zäunen abgehalten werden. Auch heuer nahmen Mitglieder der *Ungarischen Garde* – gemeinsam mit Parlamentsabgeordneten der Jobbik-Partei – an der Gegendemonstration teil, die von der erwähnten *Jugendbewegung der 64 Burgkomitate (HVIM)* angemeldet worden war. Es kam auch zu Flaschen- und Steinwürfen auf die Parade, die dennoch in guter und fröhlicher Stimmung verlief. Neonazis versuchten außerdem am Rand der Paradenroute, mit homophoben und antisemitischen Aktionen zu provozieren und zu stören: Sie streckten den rechten Arm zum „Hitler-Gruß" und hielten Plakate, auf denen rosa Winkel mit Galgenstrick und dem Text „So gehört mit Schwulen umgegangen!" zu sehen waren; und sie stießen Morddrohungen sowohl verbal als auch durch Gesten – angedeutetes Durchschneiden der Kehle – aus. Auf Videos von der Gegendemonstration sind Sprechchöre zu hören: „Verdreckte Schwuchteln! Verdreckte Juden!" Mit großer Wahrscheinlichkeit sind es dieselben Leute, die in Roma-Siedlungen aufmarschieren und die dort lebende Bevölkerung bedrohen und terrorisieren wie zuletzt in Gyöngyöspata.

Angriffe auf die Parade

Am zentralen Oktogon-Platz, an dem die Paradenroute vorbeiführte, hatten zudem an die 100 Neonazis einen Durchbruchversuch gestartet, der jedoch von der Polizei durch den Einsatz von Pfefferspray abgewendet werden konnte. Das führte allerdings zu einer kurzfristigen Routenänderung der Parade. Als sich nach Ende der Parade die rund 50 AktivistInnen aus Österreich auf den Weg zu ihrem Bus machten, kamen rund 15 Neonazis aus einer Seitenstraße auf sie zugestürmt. Neben einem Angriff mit einem bestialisch stinkenden Reizspray, der von zwei Frauen durchgeführt wurde, kam es erneut zu verbalen und gestischen Morddrohungen sowie Hitlergrüßen durch *HVIM*-Mitglieder. Beim Eintreffen der Polizei behaupteten die Neonazis jedoch, sie wären von den LSBTIQ-AktivistInnen angegriffen worden. Daraufhin wurden alle AktivistInnen, die inzwischen in den Bus geflüchtet waren, von der Polizei aus dem Bus gezerrt. Ihnen wurden die Pässe abgenommen, und anschließend wurden sie einzeln den Neonazis zwecks Gegenüberstellung vorgeführt. Diese identifizierten willkürlich zwei TeilnehmerInnen als vermeintliche TäterInnen, die in weiterer Folge auf eine Polizeistation mitgenommen, in Gefängniszellen gesperrt, vernommen und angezeigt und erst in den frühen Morgenstunden wieder freigelassen wurden. Dass es dabei AktivistInnen traf, die aus Österreich angereist waren, kann als reiner Zufall gesehen werden, da auch andere TeilnehmerInnen der Parade auf dem Heimweg bedroht und eingeschüchtert wurden.

Außerdem war der Angriff der Neonazis nach weiteren Erkenntnissen eine gut geplante und vorbereitete Aktion. Involviert waren offensichtlich Mitglieder der *HVIM* sowie der bereits erwähnte Abgeordnete der rechtsextremen Jobbik-Partei György Gyula Zagyva und die Anwältin Andrea Borbély vom Jobbik-Rechtshilfedienst, die auch die *Ungarische Garde* in Prozessen vertritt.

Trotz der von ihr ausgeführten Angriffe gaben sich die Rechtsextremen als Opfer aus, und die Polizei behandelte die Gruppe aus Wien – offensichtlich aufgrund der Intervention des Jobbik-Abgeordneten – daraufhin als Verdächtige. Diese Umkehrung von Schuld, von Täter und Opfer, setzt Jobbik systematisch ein und ist eine bewusste Strategie, um GegnerInnen und „Feinde" – u. a. eben auch die ParadenteilnehmerInnen – auch juristisch verfolgen zu können.

Die beiden AktivistInnen wurden zwar noch in den frühen Morgenstunden wieder freigelassen, aber es ist noch unklar, ob tatsächlich ein Verfahren gegen sie eingeleitet wird. Dieser Fall zeigt jedoch, wie in Budapest von unterschiedlichen Seiten versucht wird, TeilnehmerInnen an der Parade zu kriminalisieren und einzuschüchtern, und wie notwendig daher jede Unterstützung für sie ist. Und so werden wir uns keinesfalls einschüchtern lassen, sondern im Gegenteil in den nächsten Jahren noch zahlreicher bei der Parade in Budapest vertreten sein.

JUDITH GÖTZ
ROSEMARIE ORTNER

Infos im Web

radicalqueer.blogsport.eu

FOTO: PETER RIGAUD

Ulrike Lunacek

ulrike.lunacek@gruene.at

Richtige Männer

„Richtige Männer", die ihr Mann-Sein mit diesem Adjektiv stärken müssen, halten es augenscheinlich schwer aus, wenn andere Männer bzw. Frauen nicht dem traditionell-konservativen Geschlechterrollen-Ideal entsprechen. Müssten sie sonst gegen schwule Männer brutal vorgehen wie am 22. Juni bei einem brutalen nächtlichen Übergriff auf ein schwules Paar im Zentrum Brüssels? Als Protest dagegen gab's wenige Tage später ein von mehreren hundert Schwulen und Lesben und ihren FreundInnen inklusive lokalen Medien gut besuchtes Kiss-In am zentralen Grand Place.

Um das Selbstbewusstsein muss es auch bei jenen saudischen Männern schlecht bestellt sein, die Mitte Juni als Reaktion auf knapp dreißig autofahrende Frauen über eine eigene Facebook-Seite ihre „real men"-Kollegen aufforderten, gegen Frauen am Steuer gewalttätig zu werden. Nicht genug des bedrohlichen Schwachsinns, bezeichneten einige die mutigen Frauen, die es gewagt hatten, selbst mit dem Auto in die Arbeit, zum Einkaufen oder einfach durch die Stadt zu fahren, auf Twitter als „verwestlichte Huren". Aber eine Stelle im Koran, die das Autofahren verbietet, gibt es hundertprozentig nicht – schließlich gab es zu Zeiten Mohammeds auch noch keine Autos... Und von wegen verwestlicht: Sind Männer, die Autofahren oder etwa ein Mobiltelefon verwenden, dann „verwestlichte Stricher"? Wohl nicht...

Zurück in heimische Gefilde: Auch hier fühlen sich „richtige Männer" – etwa in FPÖ-Bierzelten – bemüßigt, jungen Menschen, die gegen ihre Politik protestieren, schwulenfeindliche Ausdrücke entgegenzuwerfen oder Frauen zu empfehlen, „lieber auf den Strich zu gehen" (gerade gelesen im Sonntags-*Kurier* in Daniela Kittners Bericht über eine Bierzelt-Veranstaltung der FPÖ Amstetten).

Da braucht es schon starke Frauen und Männer (egal ob lesbisch, schwul oder hetero), die solchen Leuten Paroli bieten – direkt, aber auch politisch. Starke Lebenszeichen unserer Community gab es in der heurigen Pride-Saison nicht nur in Wien (hier ein großes Danke sowohl an die HOSI Wien als auch an den neuen CSD-Verein, ihr habt tolle Arbeit geleistet!), sondern auch dort, wo „richtige Männer" sich gerne zusammenrotten und uns als „verwestlichte Huren" und „verweiblichte Männer" diskreditieren wollen, etwa in den Balkanstaaten. Dort gab es unterschiedliche Erlebnisse: Die erstmalig in der kroatischen Hafenstadt Split abgehaltene Parade endete mit zahlreichen Verletzten, da die Polizei es nicht schaffte, die GegendemonstrantInnen in angemessenem Abstand zum friedlich-fröhlichen Pride zu halten. Am Wochenende darauf in Zagreb hatte die Polizei indes schon mehr Übung – die Behörden wollten sich auch keine weitere Blamage erlauben – wenige Tage nach der Erklärung der Europäischen Kommission, dass der Weg frei für den Beitritt Kroatiens im Jahr 2013 sei. Und die Pride-Tage in Belgrad gingen mit einer Riesen-Regenbogen-Fahne am Menschenrechtsministerium und einem tollen Video unter dem Motto „I am what I am" über die Bühne. Auch in Pressburg fand heuer der Regenbogenpride ohne Steinwürfe auf mich und mit weniger GegendemonstrantInnen als letztes Jahr statt. Nur in Moskau hat sich nichts geändert – dort lernen sie's wohl noch lange nicht...

FOTO: SUDPRESSE.BE

Nach einem brutalen Übergriff gegen ein schwules Paar organisierten AktivistInnen ein Kiss-In am Grand Place in Brüssel.

Weltweit ist ebenfalls noch viel zu tun: Über die Lage in Lateinamerika und Afrika informierten am 30. Juni 2011 Mauro Cabral aus Argentinien und Naome Ruzindana aus Ruanda im Rahmen einer offiziellen Anhörung über LSBTI-Themen im Europäischen Parlament (die asiatische Referentin musste leider kurzfristig absagen), womit der Menschenrechtsausschuss übrigens EP-Geschichte geschrieben hat. Gemeinsam mit der *LGBT Intergroup* hatten wir ein sehr gut besuchtes Hearing auf die Beine gestellt, das sicherlich seine Fortsetzung in entsprechenden Resolutionen des EP finden wird – und hoffentlich dazu beigetragen hat, den anwesenden Abgeordneten und ihren MitarbeiterInnen (vor allem der konservativen Fraktionen) klarzumachen, dass es bei unseren Themen um Menschenrechte geht – und nicht um die Frage, wer „richtige" Männer oder Frauen sind...

Ulrike Lunacek ist Außenpolitiksprecherin der Grünen im Europaparlament und Co-Vorsitzende der *LGBT Intergroup* im EP.

Jan Feddersen

FOTO: THOMAS MÜLLER

jan@lambdanachrichten.at

Lesben, Frauen, Fußball

Momentan reiben sich sehr viele heterosexuelle Männer die Augen: Die Fußball-WM der Frauen, bei der Deutschland der Gastgeber ist, erzielt spektakuläre Einschaltquoten im Fernsehen. An einem Sonntag, als zeitgleich auf RTL der Automobilsport Formel 1 mit dem Deutschen Sebastian Vettel als späteren Sieger übertragen wurde, übertrug der öffentlich-rechtliche Sender ARD die erste Partie des Fußballturniers – Nigeria gegen Frankreich – aus einem Kaff namens Sinsheim in der Nähe von Heidelberg. Aber nachher stellte sich heraus: Die Formel 1 war eigentlich Formel 2. Denn das doch in Deutschland der Identifikation wegen unwichtige Spiel siegte in der Publikumsgunst um gut zwei Millionen Zuschauende.

Das ist deshalb spektakulär, weil Frauenfußball dereinst, also noch vor zwei Jahrzehnten, als nicht ernstzunehmend betrachtet wurde. Vor allem eigentlich, weil er lesbisch sei. Ist er immer noch, muss man sagen. Gleichwohl darf darüber öffentlich nicht mehr gesprochen werden. Lesbisch? Nein, das sei Frauenfußball nicht. Das Magazin *L-MAG* in Berlin, das einzig ernstzunehmende Periodikum für lesbische Frauen (und ihre FreundInnen), hatte zur Weltmeisterschaft eine Sondernummer veröffentlicht. Geplant waren Interviews und Berichte – und verkauft als souveräne Inszenierung von nichtheterosexuellen Frauen. Pustekuchen! Fehlanzeige!

FOTO: FALK

Die Frauenfußball-WM in Deutschland erwies sich überraschenderweise als Publikumsmagnet.

Anders als bei den Männern, in deren Schatten immer Spielerfrauen wie Victoria Beckham (Markenzeichen: Sonnenbrillen wie Wagenräder groß!) mitstöckeln, fehlt es bei der Inszenierung der Fußballfrauen an Männern – aber die Frauen zu den Frauen sieht man nicht. Bloß sich nicht allzu lesbisch zeigen, das könnte die Mehrheitsgesellschaft irritieren, soll das wohl heißen.

Der *L-MAG* ist dennoch eine prima Ausgabe gelungen, sie zeigte unter anderem Lira Bajramaj, eine aus dem Kosovo stammende deutsche Starspielerin, als Covergirl – und die Zeile dazu lautete: Die einzige Heterosexuelle! Ein schrilles Outing, mag man da gedacht haben. Im umgekehrten Verfahren – alle anderen, also die Lesben, sind nichts Besonderes, aber die Hetera, die ist der beinahe zoologisch anmutende Sonderfall, ein Exotikum.

Jedenfalls ist dieses Fußballturnier das größte Goodwill-Turnier für Lesben – auch wenn es nicht verlautbart werden soll – überhaupt. Wir kennen Golfturniere von Frauen aus den USA; und wer diese gesehen hat, weiß, dass das Publikum bei diesen Events nichts anderes macht als Cruising auf lesbisch. Männer? Fast Raritäten dortselbst.

Nein, hier beim Fußball sind Lesben nicht unter sich, sie sind auch stumm gemachte Teilnehmerinnen am größten Sportturnier des deutschen Sportkalenders in diesem Jahr – nachdem man realistisch erkennen musste, dass Maria Riesch, die Skiweltcupsiegerin, keineswegs mit Lindsay Vonn, ihrer amerikanischen Konkurrentin und Freundin, mehr denn als Kumpelin liiert ist.

Eigentlich wissen alle, dass Frauenfußball lesbisch war, ist und bleibt. Heteras sind willkommen. Woran es noch fehlt? Ein offenes Bekenntnis, dass das Lesbische okay ist. Dass Nigeria möglichst früh ausscheiden möge, denn der westafrikanische Verband hat seine lesbischen Spielerinnen – vermeintlich – hinausgemobbt! Von wegen!

Es wird, dies zum Schluss, noch lange brauchen, ehe schwule Fußballspieler der prominenteren Sorte out sein dürfen. Es ist ein weiter Weg, denke ich, gleichwohl wir viel erreicht haben. Arbeiten wir weiter daran, das andere Ufer zu erreichen. Im Fußball und anderswo.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz (die tageszeitung)* in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

Foto: Wien-Tourismus / Bryan Duffy

Wien – wo immer was los ist

Salsa im barocken Palais, Clubbing im Untergrund, Walzer auf glattem Parkett: In Wien ist immer was los. Die besten Tipps zum Veranstaltungsprogramm finden Sie im Internet unter **www.veranstaltungen.wien.at** oder erfragen Sie bei der Wiener Stadtinformation unter der Telefonnummer 525 50 (Mo.–Fr. 8.00–18.00 Uhr).

StaDt Wien

Eurovision Song Contest

Auf nach Baku!

Einiges vorweg: Die Show hatte extreme Klasse. Jetzt lässt sich sagen: Das war der Eurovision Song Contest in seiner 56. Auflage. Live aus Düsseldorf. Mit Österreich – aber dazu später mehr.

Anke Engelke und ihre KollegInnen Judith Rakers und Stefan Raab haben prima moderiert. Das Eröffnungsintro hatte Format – inklusive aller Länderflaggen, die die Signaturen des Abends antizipierten. Jan Delay, sonst nicht mein Fall, ließ die Halle beben – großes Kino. In der Esprit-Arena war eine Stimmung wie bei einem Pokalendspiel im Fußball, allerdings ohne aggressive Rivalitäten zwischen den Fangruppen. Die Effekte der Show waren nicht so übertrieben pyrotechnisch gehalten, wie man es hätte erwarten müssen.

Jetzt zur „sportlichen" Substanz: Ich habe mich übel geirrt. Das war zu erwarten, jedenfalls was meine eigenen Erwartungen anbetrifft. Gespielt wird eben auf'm Platz. Lena war toll, muss ich sagen. Ihr *Taken By A Stranger* verbreitete allerdings nicht diese gewisse Atmosphäre warmen Einverständnisses: Sie war mehr eine „Dark Lady" als eine „Lovely Lena". Das war beeindruckend, reichte gleichwohl am Ende lediglich für einen zehnten Platz mit 107 Punkten.

Und Finnlands Paradise Oskar: Landete mit der Startnummer 1 irgendwo im Mittelfeld. Schade. Im ersten Semifinale war er noch Dritter geworden – er wird sich weiterentwickeln und muss nicht traurig sein.

Dass Aserbaidschans Duo Ell/Nikki gewann – the Beauty & the Beast, wobei offen bleibt, wer welche Rolle übernimmt, da beide gleich lieb wirkten –, kristallisierte sich im Laufe des Votums heraus: Das Rennen war aber so knapp, dass erst nach der 39. Wertung feststand, dass der nächste ESC, der 57., am Kaspischen Meer stattfinden wird. Dass die beiden mit ihrer sphärischen Geschichte namens *Running Scared* siegen würden, lag auf der Hand – sie waren ohnehin favorisiert.

Aserbaidschans Duo Ell und Nikki holte sich die begehrte Trophäe.

Doch die Sensation war Italien: Raphael Gualazzi kam mit seiner Jazz-Swingnummer *Follia d'amore* mit 189 Zählern auf den zweiten Rang – so gut war dieser ESC-Comebacker seit 1990, als Toto Cutugno siegte, nicht mehr. Hoffentlich eine echte Motivation, nicht wieder 14 Jahre verschmollt dieses Festival zu ignorieren. Hinter beiden Ländern schafften es Schweden, die Ukraine, Dänemark, Bosnien-Herzegowina, Griechenland (was für ein Graus!) und Irland (sympathisch, aber vor 21 Uhr überschätzt) auf die weiteren Ränge.

Leider jetzt zu den schmutzigen Nachrichten. Wie traurig, dass Nadine Beiler sich nach ihrer schönen kraftvollen Performance nur im Mittelfeld einordnen konnte bzw. dort eingeordnet wurde. Und Anna Rossinelli leider Letzte

Italien kam nach über einem Jahrzehnt ESC-Absenz mit Raphael Gualazzis Jazz-Swingnummer auf den sensationellen zweiten Platz.

wurde – sie wird sehr erschüttert sein. Doch gelungen war ihr Vortrag dennoch. Gerade die Österreicherin weiß vermutlich überhaupt nicht, wie glücklich sie ihre Landsleute allein mit dem Einzug ins Finale gemacht hat. Sie hatte große Klasse, wirklich, und das hatte ich die Ehre, als Experte der ARD auch in alle österreichischen Medienmikrophone sagen zu dürfen. Nadine Beiler, die mich viel weniger an Mireille Mathieu erinnerte als an eine besser frisierte Marianne Mendt zu ihren besten Zeiten, hatte einen großen Auftritt hingelegt. Mein fettestes Kompliment möchte aber sein: Sie erinnerte sowohl in der Kühle ihrer Performance als auch vor allem durch ihre Gesangsdarbietung an die beinah mathematische Strenge, die Uma Thurman in Quentin Tarantinos Streifen *Kill Bill* (1 & 2) an den Tag legte – eine Serienkillerin sondergleichen. Nadine Beiler möchte diese Worte nicht als Beleidigung nehmen – sondern, eben, als Zuspruch: Ihr scheint alles Süßliche fremd. Das war zum Niederknien gut!

Man wünscht sich, dass im kommenden Jahr Österreich eine ähnlich ambitionierte Performerin oder einen Performer findet. Strengt euch bitte an: Europa, besser: der ESC braucht Österreich!

Also: Wir freuen uns für die Sieger aus dem Kaukasus, die erst seit 2008 in der ESC-Community sind und immer viel Geld in das Projekt ESC-Sieg gesteckt haben, dabei immer unter den Top 10 landeten und beim vierten Anlauf, wiederum mit Hilfe eines skandinavischen Trios, gewannen. Das Komponisten-Texter-Trio hatte im vergangenen Jahr auch schon Səfurə unter die Arme gegriffen – mit Eldar Qasımov und Nigar Camal hatten sie heuer kongeniale Interpreten.

Ende Mai 2012 dann also in Baku. Ich bin gespannt. Und von unserem Freund Tex Rubinowitz möchten wir dann erfahren, wie der Sieg in Aserbaidschan verarbeitet wurde – er weilte nämlich während dieser Tage dort selbst. Im Hot Spot des Eurovision Song Contest.

Das Schwul-Lesbische, um zum Schluss zu kommen, ist natürlich problematisch. Aserbaidschan hat zwar nicht so ein Horrorklima in dieser Hinsicht wie Russland oder Uganda, aber es ist insgesamt wie Weißrussland eine Diktatur, die schon in zweiter Generation vom selben Familienclan beherrscht wird. Dennoch finde ich: Wir fahren da mal hin. Die aserischen Autokraten können es sich nicht leisten, zumindest während der zwei Wochen des ESC homophob oder menschenrechtswidrig zu agieren. Und vielleicht ändert sich ja langsam dann allgemein etwas Positives an der politischen Lage in diesem Land, das immerhin auch Mitglied des Europarats ist. Eldar, der junge Sänger, schwor übrigens, Dana International sei seine Lieblingssängerin. Wenig subtil gesprochen: Er ist offenbar innerlich recht szenenah beheimatet.

PS: Hat es wieder osteuropäische Verschwörungen gegeben? Nein. Von den 25 FinalistInnen gehörten drei Fünftel zur klassischen Grand-Prix-Familie, die anderen zwei Fünftel waren einst der Intervision zugehörig. Ich finde, das Stoßseufzen in Sachen Wertungen und Osteuropa lassen wir jetzt einmal für einige Jahre beiseite. Aserbaidschan war am 14. Mai der beste Act auf der Düsseldorfer ESC-Bühne!

JAN FEDDERSEN

dr horst schalk

Dr. med. univ. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin

1090, Zimmermannplatz 1
T +43 (0) 1 40 80 744
E praxis@horstschalk.at
I www.horstschalk.at

Mo, Mi 13-16 Di, Do 9-12 und gegen Vereinbarung
Privat und alle Kassen

- Allgemeinmedizin
- psychosomatische Medizin
- sexuell übertragbare Krankheiten
- HIV-Therapie
- kostenlose* HIV-Tests
- Ernährungsberatung
- Vorsorgeuntersuchung
- Impfaktionen

English spoken
All European Health Insurance Cards accepted
Bankomat und alle gängigen Kreditkarten werden akzeptiert

* für Versicherte

Süße Köstlichkeiten
und kunstvolle Torten...

Der Zuckerbäcker

Reinhard Pauser
Reinprechtsdorfer Straße 10
1050 Wien
Mo. bis Fr.: 7:30 – 18h; Sa: 8 – 16h
www.derzuckerbaecker.net
Tel.: 01-544 577 0

...für alle Tage & jeden Anlass

LN-Bibliothek

Trauerarbeit

Vermutlich ist sie nur ExpertInnen über Erika Mann oder auf deutsche Komponisten und Dirigenten des 20. Jahrhunderts spezialisierten MusikhistorikerInnen ein Begriff: die Musikjournalistin Signe von Scanzoni, die letzte Lebensgefährtin und leidenschaftliche Liebe der ältesten Thomas-Mann-Tochter Erika Mann, der *Nachlasseule*, wie diese sich selbst genannt hat. Erika Mann starb 1969 nach einer Gehirntumoroperation und litt in ihren letzten Lebensjahren an schwerster Osteoporose. Im Jahr nach Manns Tod schrieb von Scanzoni ihr jahrzehntelang als vernichtet geglaubtes, zufällig gefundenes Manuskript über die letzten Lebensjahre Erika Manns, deren langsames Sterben, in dem die zuvor so wortmächtige Frau kaum ein verständliches Wort mehr artikulieren konnte. Darin arbeitet sich Scanzoni aber auch am Mann-Clan ab, dem sie selbst während der Jahre des NS-Staates – etwa durch Kontakte mit Gustav Gründgens – verbunden war. Anders als die Manns war von Scanzoni in Deutschland geblieben und nicht emigriert.

Behutsam, zärtlich und zugleich detailgenau setzt sich die Autorin mit ihrer großen Liebe auseinander, mit deren Leben, Leiden und Sterben. So gerät ihr dieses Buch zu einem intensiven Zwiegespräch mit der toten Geliebten. Die Diskretion über ihre Liebesbeziehung und zugleich ihre Trauer über die Tote – und über die vergangene, zu spät gekommene Liebes- und Lebenschance – verschmelzen zu einer letzten Liebesgabe.

GUDRUN HAUER

Signe von Scanzoni: *Als ich noch lebte. Ein Bericht über Erika Mann*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Irmela von der Lühe. Wallstein-Verlag, Göttingen 2010.

Akademische Intrigen

Anydr Bycall, genannt Ani, jobbt als Barkeeperin in einem buchstäblich aus Eis bestehenden In-Lokal in Florida. Doch ihre Vergangenheit als ehemalige Studentin der Glaziologie in Alaska lässt sie nicht los, und so kehrt sie mit ihrer Arbeitskollegin Lisa nach Fairbanks zurück, um dort endgültig ihre Zelte abzubrechen und Abschied zu nehmen. Hier trifft sie auf ihre ehemalige Geliebte Eve, die sie nach ihrem Ausschluss aus der Universität ohne jede Erklärung abrupt verlassen hatte – und auf ihre universitäre Mentorin Monica, eine intrigante, nur an ihrer Karriere interessierte Schranklesbe, die jede Menge Dreck am Stecken hat, wie sich schließlich herausstellt.

In ihrem sechsten in deutscher Sprache vorliegenden Roman *Tanz auf dem Eis* führt Karin Kallmaker ihre Protagonistinnen und damit die LeserInnen in mehr als eisige Regionen, in denen das Überleben auf Expeditionen und Ausflügen von sorgfältiger Planung aller Details abhängt und dennoch ständig durch Unfälle, etwa durch Eisabbrüche, gefährdet ist. Der Autorin gelingt es durchaus, die wilde menschenfeindliche Schönheit der Gletscherlandschaften zu vermitteln und sie mit den heißen Leidenschaften der Frauen zu kontrastieren. Auch wenn nicht allzu viel vom streckenweise thrillerhaften Inhalt verraten werden soll: Erfrischend zu lesen, dass nicht alle Lesben gut und edel sind, sondern sich durchaus als Bösewichte entpuppen können!

GUDRUN HAUER

Karin Kallmaker: *Tanz auf dem Eis*. Roman. Übersetzt von Gitta Büchner. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2010.

Junges Blut

Ein Sechzehnjähriger schreibt 1955 einen Roman, in dem er Themen aufgreift, welche die Phantasien etwa eines Jean Genets für bare Münze nehmen. Der Roman wird zensuriert, verschwindet aber nicht, sondern liegt jetzt sogar in deutscher Übersetzung vor: Éric Jourdans unerhörtes Buch *Schlimme Engel*.

Hier schreibt ein Autor mit all der unkontrollierten Kraft seiner Jugend. Sein Pathos ist bedingungslos, seine Sprache ungezügelt. Er zieht die LeserInnen in einen Strudel, der sie zu verbotenen Phantasien zerrt. Die Liebesbeziehung der beiden siebzehnjährigen Cousins ist nicht nur von Sinnlichkeit durchdrungen, sondern auch von einer Leidenschaft, die sich zur psychischen und körperlichen Brutalität entwickelt. Im ersten Teil erzählt Pierre aus seiner Sicht, im zweiten der blasierte Gérard, und obwohl beide gleichermaßen in ihrer Beziehung gefangen sind, treten uns unterschiedliche Charaktere entgegen. Dies geschieht in einer fast expressionistisch ausdrucksstarken Sprache, die immer wieder Bilder von schauriger Gewalttätigkeit malt, etwa wenn die Jungen sämtliche Raubvögel des Nachbarn aus purer Lust töten. Das etwas melodramatische fatale Ende dieser seelischen Hochschaubahn erinnert uns noch einmal daran, dass Jourdan kein versierter Autor war, sondern ein Teenager, der sich die Wut aufs Leben von der Seele schrieb. Fast ist man versucht, an Goethe und seinen Werther zu denken: Dann hat Jourdan mit Pierre und Gérard die dunklen Brüder des großen Liebenden zum Leben erweckt.

MARTIN WEBER

Éric Jourdan: *Schlimme Engel*. Übersetzt von JJ Schlegel. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2011.

Freie Männer

Befreiungsbewegung für Männer? Braucht es die denn? Sind Männer nicht sowieso frei? Sie sind es nicht. Ein großes Plus des gleichnamigen Bandes ist es, eine richtige Diagnose zu stellen: Es braucht ein Augenmerk auf Männer und ihre spezifischen Bedürfnisse. Es greift zu kurz, eine männerdominierte Gesellschaft mit einer männerspezifischen Gesellschaft gleichzusetzen, und einige Beiträge – etwa zur Männergesundheit – verdeutlichen das auf eindrucksvolle Weise. Doch leider scheinen einige AutorInnen die Forderung ihres Kollegen Markus Theunert, eine neue Männerpolitik dürfe sich nicht gegen Frauen richten, überlesen zu haben. Und so wird besonders in den ersten Beiträgen beleidigt auf Frauen, insbesondere auf Feministinnen, eingedroschen. Hier trennt sich die Spreu vom Weizen: Während nämlich einige AutorInnen, wie Hans-Joachim Lenz in seinem Artikel über Gewalt, einen eigenständigen Weg von Männern zu einem anderen Verständnis fordern, verdammt etwa Paul-Hermann Gruner auf übelste Weise alle Errungenschaften der Frauenbewegung als Angriff auf die Männer. Das ist leider zum Teil so absurd, dass selbst durchaus sinnvolle Überlegungen unhaltbar erscheinen. Hier entsteht der Eindruck einer autoritären und rückwärtsgewandten Weltsicht, die sich einem neuen Miteinander kategorisch verschließt. *Gender Mainstreaming* wird da ebenso verteufelt wie *Queer Theories*. Da rund die Hälfte aller Artikel dieser Grundhaltung verpflichtet ist, wird der Sache der Männer durch diesen Band nicht unbedingt genützt. Vielmehr kommt der Verdacht auf, dass am Ende dieser Freiheit etwas steht, was Mann so nie wollte.

PS: Nach Ansicht von Herrn Gruner zählt jemand, der so eine Rezension schreibt, natürlich zu den Feministen, die aus Angst, gegen den politischen *common sense* zu verstoßen, vor Frauen kuschen...

MARTIN WEBER

Paul-Hermann Gruner/ Eckhard Kuhla (Hg.): *Befreiungsbewegung für Männer. Auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie – Essays und Analysen*. Psychosozial-Verlag, Gießen 2009.

Die Welt der „Mams“

Der französische Philosoph und Essayist Roland Barthes starb 1980 an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Seinem realen Tod ging ein längerer Prozess des sozialen und intellektuellen Sterbens voraus. Diese wechselvolle Zeit der letzten Lebensjahre steht im Zentrum der Biographie *Der langsame Tod des Roland Barthes* von Hervé Algalarrondo.

Barthes war ein Star der Pariser Intellektuellenszene. 1977 trat er als Mitglied in das prestigeträchtige *Collège de France* ein. Ab da hielt er bis zu seinem Tod samstags seine Vorlesungen, die jeweils als Ereignisse gefeiert wurden. Algalarrondo konzentriert sich auf diese letzten drei Jahre in Barthes' Leben, die von mehreren „Welten“ bestimmt waren: dem intellektuellen Umfeld junger Adepten, der Welt der Gigolos und von der Familie, allen voran von der engen Beziehung Barthes' zu seiner Mutter. „Mam“, wie Barthes seine Mutter nannte, wird für Algalarrondo zum Dreh- und Angelpunkt seines Berichts. Barthes lebte gemeinsam mit ihr, bis sie nur einige Jahre vor Barthes' eigenem Tod starb. Mit diesem Moment begann Barthes' „langsamer Tod“.

Algalarrondos Buch ist die spannende, kurzweilige und auch eindringliche Aufarbeitung der intimen Seiten eines öffentlichen Philosophen. Sie zeigt vor allem seine fragilen Seiten, auch in seinem Liebesleben. Algalarrondo rekonstruiert die letzten Lebensjahre unter anderem auf der Grundlage von Gesprächen mit Weggefährten. Dadurch gewinnt das Buch an Lebendigkeit. Diese hat es noch aus einem weiteren Grund: Algalarrondo verarbeitet mit dem Schreiben den Tod seiner eigenen Mutter. Im Prolog und Epilog fügt er diese Klammer ein und macht dadurch verständlich, weshalb „Mam“ stets gegenwärtig ist: weil der Autor diese Geschichte aus eigener Betroffenheit schreibt.

MARTIN VIEHHAUSER

Hervé Algalarrondo: *Der langsame Tod des Roland Barthes*. Übersetzt von Dino Heicker. Parthas-Verlag, Berlin 2010.

Nicht-Vergessen

Literatur kann eine Form des Erinnerns sein, wie die HerausgeberInnen von *März 1938*, *LN*-Mitarbeiterin Judith Götz und Alexander Emanuely, einleitend befinden. In ihrem sehr lesenswerten Lesebuch nähern sich zahlreiche AutorInnen mit höchst unterschiedlichen literarischen Mitteln dem Holocaust, der Shoah, der Vertreibung, der Emigration an – und wollen somit das Unsagbare, das Unschreibbare dem Vergessen entreißen, ihm Sprache und Formen verleihen und es dem auch kollektiven Gedächtnis einschreiben. Eine Pflichtlektüre.

GUDRUN HAUER

Judith Götz/Alexander Emanuely (Hg.): *März 1938. Ein Lesebuch.* Theodor-Kramer-Gesellschaft, Wien 2011.

Homo-Esoterik

Wer in der Literaturgeschichte schürft, fördert auch viel Schotter zutage. Jules Sibers Roman *Seelenwanderung*, der in der Bibliothek rosa Winkel verlegt worden ist, ist eher kein Goldstück. Die Liebesgeschichte zweier Künstler ist derart penetrant in die Welt von Reinkarnation und Übersinnlichem eingebettet, dass sich schon die ZeitgenossInnen die Augen rieben. Heutige LeserInnen bekommen Einblick in die Verbindung von esoterischer Vergeistigtheit und schwulem Pathos zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Die entsprechenden Erläuterungen finden sich wie immer vorbildhaft im Nachwort.

MARTIN WEBER

Jules Siber: *Seelenwanderung.* Bibliothek rosa Winkel, Band 57. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2011.

Lexikalische Fundgrube

Vom damaligen Männerschwarm-Skript-Verlag in Hamburg 1998 erstmals veröffentlicht und 2001 nach kleinen Korrekturen vom Suhrkamp-Verlag übernommen, liegt es nunmehr in zwei voluminösen Teilbänden vor: das vom deutschen Historiker Bernd-Ulrich Hergemöller herausgegebene *MANN FÜR MANN. Biographisches Lexikon zur Geschichte von Freundesliebe und mannmännlicher Sexualität im deutschen Sprachraum*.

Dass ein Lexikon nicht nur Daten und Fakten jenen LeserInnen und WissenschafterInnen zugänglich macht, die am jeweiligen Forschungsgegenstand interessiert sind, und auf wichtige Veröffentlichungen hinweist, sondern auch bestimmte wissenschaftliche Zugänge und Interpretationen und insbesondere deren Veränderungen im Laufe der Jahrzehnte implizit und auch explizit publiziert, scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, ist es aber nicht.

Verglichen mit der Erstausgabe zeichnet sich die Neuausgabe nicht nur durch eine Erweiterung des Umfangs und der aufgenommenen Beiträge bzw. hier zusätzlich auch durch Abbildungen aus, sondern durch das mehr als geglückte Bemühen, auch Einblicke in die jeweiligen historischen Teildisziplinen zu vermitteln, seien es Biografieforschung, homosexuelle/schwule Bewegungsgeschichte, Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte etc. Die Fülle des dargebotenen Materials ist schier unerschöpflich – bekannte Namen wie etwa Thomas Mann, Benedict Friedländer, Detlev Meyer, Walter Sedlmayr finden sich neben auf den ersten Blick überraschenden Einträgen zu Karl May, Stefan Zweig, Hans Scholl oder Claus Schenk von Stauffenberg.

Bernd-Ulrich Hergemöller (Hg.): *MANN FÜR MANN. Biographisches Lexikon zur Geschichte von Freundesliebe und mannmännlicher Sexualität im deutschen Sprachraum.* Unter Mitwirkung von Nicolai Clarus, Jens Dobler, Klaus Sator, Axel Schock und Raimund Wolfert neubearbeitet und ergänzt von Bernd-Ulrich Hergemöller. Teilband 1 A-Ras und Teilband 2 Rat-Z. LIT-Verlag, Münster 2010.

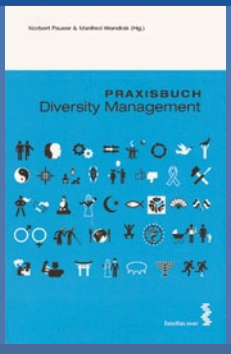
Und so beginnt die Rezensentin zu blättern und zu lesen und sich festzulesen, etwa am leider sehr verharmlosenden Eintrag zu Hans Hermann Groër, der ihn implizit in Schutz nimmt und von wenig Kenntnissen über die österreichische Amtskirche zeugt. Oder aber an der Biographie Franz Xaver Guggs, die auch die Zerstörung seines unersetzbaren Archivs zur österreichischen Schwulengeschichte der 50er, 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts durch die österreichischen Behörden thematisiert. Oder an der Kurzbiographie Heinz Hegers (d. i. Josef Kohout). Gerade an dieser zeigt sich eine wichtige Qualität dieses Lexikons: das gelungene Bemühen darum, die homosexuellen Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung und weiters die Widerstandskämpfer gegen den NS-Staat dem Vergessen zu entreißen. So finden sich etwa im Anhang auch Namen steckbrieflich gesuchter deutscher homosexueller Männer von 1819 bis 1924.

Abgesehen von der schieren Fülle, ja Überfülle an Namen, von denen viele nicht einmal SpezialistInnen bekannt sein dürften, ist eine weitere augenfällige Qualität, dass die vorgestellten Personen in ihrem jeweiligen historischen, sozialen, kulturellen Umfeld vorgestellt werden. Die Verfasser verzichten auch darauf, sich auf die banale Frage zu konzentrieren, wer denn jetzt eigentlich wirklich schwul war, sondern sie zeigen sehr genau auf, wie vielfältig mann-männliches Begehren sein konnte.

Die Erstellung eines derartigen Lexikons erfordert offenkundig engagierte MitarbeiterInnen, Zeit und vor allem auch finanzielle Ressourcen. Leider existiert Vergleichbares im deutschen Sprachraum nicht über lesbische/frauenliebende Frauen, denn die bisherigen biographischen Lexika, wie etwa das von Axel Schock und Karen-Susan Fessel herausgegebene *OUT!*, erfüllen nur teilweise die Kriterien wissenschaftlicher Seriosität.

GUDRUN HAUER

LÖWENHERZ
die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Norbert Pauser &
Manfred Wondrak (Hrsg.)
Praxisbuch Diversity Management
Ö 2011, 484 S. mit Abb.,
Broschur, € 48,50

Wie lässt sich systematisches Diversity Management und damit personelle Vielfalt in Organisationen verankern? Und welche einschlägige Erfahrungen haben Unternehmen in Österreich damit gemacht?

Buchhandlung Löwenherz
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8

zusammengestellt von

LÖWENHERZ
die Buchhandlung für Schwule und Lesben
www.loewenherz.at

LN-Videothek

Am Ende der Träume

Hollywood ist die Stadt der großen Träume. Aber von Träumen allein kann niemand leben. In diesem frühen Independent Film von Regisseur Everett Lewis geht es um drei Escorts, die für die ebenso geschäftstüchtige wie mysteriöse Madame Ghislaine arbeiten. Eigentlich wollen Harry, Bill und Dean ja weit über ihren Horizont hinaus – und bleiben doch immer wieder in der Prostitution kleben.

Dean will den trostlosen Verhältnissen entfliehen, aus denen er stammt. Und es gibt wirklich schlimme Erinnerungen, die er nur zu gern vergessen würde. Er tut nun wirklich alles, was von ihm verlangt wird – um den Kunden, die ihn gebucht haben, unbedingt zu gefallen. Billy ist der reinste Engel, der in seiner eigenen abgehobenen Welt lebt und schusselig und verträumt sein Leben einfach nicht auf die Reihe bekommt. Letztendlich merkt er nicht einmal, wie er von Madam Ghislaine für ihre Zwecke missbraucht wird. Harry schließlich ist der Erfahrene im Trio, der den Jüngeren zeigt, wo es in der Branche langgeht. Er kennt alle Schliche und Touren. Er ist der Paradehengst in Madame Ghislaines Stall. Dabei ist sein größter Traum, endlich einmal als Schauspieler den großen Durchbruch zu schaffen. Immer wieder spricht er bei Produzenten für kleine Rollen vor. Doch die wollen nur seine nackte Haut sehen und nehmen sein Talent nicht zur Kenntnis. Schließlich sieht er seinen Escortjob als Probe für den Ernstfall: Wenn er für SM-Sex in eine Polizeiuniform schlüpft und sich inszeniert – was ist das dann anderes, als eine Rolle zu spielen, denkt er. Irgendwann merkt aber auch er, dass Träume leben zu wollen einen hohen Preis hat – die Situation für die drei Protagonisten spitzt sich (lebens-)gefährlich zu.

Ein besonders gelungener Low-Budget-Film, der cineastisch alles herausholt, mit wirklich bemerkenswerten Darstellern. Das Stricherdasein wird weder moralisierend noch idealisierend dargestellt.

Skin & Bone. USA 1995, OF, dt. UT, 110 Min. Regie: Everett Lewis.

Lesbenthriller

Einst bespielten zwei lesbische Paare als Riot-Girl-Punkrockband *Screech* ganze Hallen. Angefangen hatte alles in Schuppen und Hinterzimmern von Spelunken. Vom alten Elan und der Bindung zwischen den Frauen ist jedoch nicht viel übriggeblieben. Ihre Beziehungen sind zur Routine verkommen. Manch persönliches Problem wird einfach in Alkohol ertränkt. Die einst starken Bande sind brüchig geworden. In das filigrane Geflecht tritt respektlos die zwanzigjährige Cricket, schmeißt sich an Iris ran und segnet in einer hässlichen Eifersuchtsszene das Zeitliche. Da die vier Damen nichts mit der Polizei zu tun haben wollen, beseitigen sie die Leiche auf ihre Weise. Dieser Film ist sowohl Thriller als auch Statement – im Grunde auch die selbstkritische Reflektion einer ermatteten, einst rebellischen KünstlerInnengeneration. Etwas gewöhnungsbedürftig sind die Intervieweinschübe mit den Schauspielerinnen, die ihre Rollen erklären. Das Drehbuch zu diesem Film stammt von Sarah Schulman.

The Owls. USA 2010, OF, dt. UT, 80 Min. Regie: Cheryl Dunye.

Schwule Fußballer

Archer war mal Profi in einer Drittligamannschaft und soll nun im All-Gay-Freizeitfußballteam *Platoon FC* die Rolle des neuen Kapitäns übernehmen. Vieles an den neuen Kameraden ist schwer gewöhnungsbedürftig für den neuen Chef – angefangen bei den knallengen, rosaroten Fußballsachen über das tuntige Verhalten seiner Teamkollegen bis hin zum fehlenden Kampfgeist. Wie soll Archer aus seinen Mannen eine Mannschaft machen, die den stets besoffenen heterosexuellen Prolo-Rabauken von *Reaper FC* standhalten kann? Aber in Wahrheit steckt auch in Archer eine Tunte, die alles daran setzt, es den Heteros einmal richtig zu zeigen. Diese wähnen sich in einer komfortablen Lage. Keine fünf Minuten würden die Boys von *Platoon FC* den Heterokerlen widerstehen. Denkste! Die Jungs von *Platoon FC* haben auch ihren Stolz. Und Archer. Das zur Zeit besonders heiße Thema Homosexualität im Fußball wird in *KickOff* ausnahmsweise mal von der lustigen Seite angegangen und ist auch für Nicht-Fußballfans absolut sehenswert.

KickOff – Es gibt mehr als einen Weg zum Volltreffer! GB 2010, OF, dt. UT, 90 Min. Regie: Rikki Beadle-Blair.

LN-Discothek

Erster Preis

Die französische Pianistin Vanessa Wagner, die mit 17 Jahren den ersten Preis des Pariser Musikkonservatoriums gewann, bietet auf ihrer CD eine ebenso persönliche wie überzeugende Interpretation von Sonaten und vier Impromptus von Franz Schubert. Eingespielt wurden sie übrigens in dem für seine hervorragende Akustik berühmten Auditorium von Poitiers. Wagner spielt die Stücke wie im Wachtraum – eine schlafwandlerische Verführung. Das Tempo ist dabei weitläufig und etwas scheu. Dieselbe eklektische und empfindsame Art ihrer musikalischen Interpretation legt Wagner übrigens auch an den Tag, wenn sie Debussy, Mozart, Haydn oder Brahms spielt.

Elektro und Unendliches

Event Horizon, Mohini Geisweillers erste CD, entpuppt sich als eine echte Entdeckung. Die Stimmung auf ihrem Album mit Elektro-Balladen changiert zwischen Einsamkeit und Alchimie, wobei ihre bezaubernde Stimme an jene von Charlotte Gainsbourg oder Nico erinnert. Dass Geisweillers CD wie eine Hommage an *Trans-Europe Express* klingt, ist wohl kein Zufall, wohl aber, dass die Sängerin genau in dem Jahr (1977) geboren wurde, als die deutsche Kultband *Kraftwerk* dieses Album herausbrachte. Mohini – der Name einer indischen Göttin – hat Berlin und ihre erste Band *Sex in Dallas* also verlassen, und mit ihrer vergeistigten Schönheit hätte sie auch das Zeug, die Heldin in einem Film von Sofia Coppola zu spielen.

Goldig

Bichon ist nicht nur der Name einer Hunderasse, sondern auch der Titel des zweiten Albums von Julien Doré. Der junge Franzose mischt hier gekonnt Poesie und Witz, etwa in dem Lied *Homosexuel,* bei dem er übrigens von Yvette Horner, der Königin des Akkordeons, begleitet wird: *Ah si j'étais homosexuel / Je n'aurais pas tous ces problèmes avec toi (...) / L'ennui, c'est dès que je te vois / Je veux te lécher de haut en bas / Sur chaque centimètre carré / Ou bien sur le périnée* („Ach, wäre ich doch homosexuell, dann hätte ich nicht all die Probleme mit dir (...) Denn sobald ich dich sehe, möchte ich dich von oben bis unten ablecken, jeden Quadratzentimeter, oder auch nur deinen Damm").

Doré besingt auf diesem Album – im Duett mit Françoise Hardy – aber auch die Wale im Ozean *(BB Baleine)* oder fordert ganz unverschämt *Kiss Me Forever.* Die Texte auf dieser CD, meist über Gefühle des Verliebtseins, sind wirklich subtil und voller Humor – sehr erfrischend.

Mozarts Muse

Die vom Publikum geliebte und von den Kritikern gelobte Klangschönheit von Mojca Erdmanns Stimme ist in der Art einzigartig – warm und elegant. Die in Hamburg geborene bildhübsche Sopranistin singt mit perfekter Technik und Ausdrucksstärke. Unter der Leitung von Andrea Marcon hat Erdmann nun mit dem *La Cetra Barockorchester Basel* das Album *Mostly Mozart* eingespielt, das – wie der Titel verspricht – vorwiegend Werke von W. A. Mozart, darüber hinaus aber auch von Antonio Salieri, Ignaz Holzbauer oder Giovanni Paisiello enthält. Wie Erdmann auf diesem insgesamt fantastischen Album – übrigens ihrer ersten Solo-Aufnahme – etwa die Arie *Ach, ich fühl's, es ist verschwunden* aus der *Zauberflöte* singt, kann man nur als Wunder bezeichnen. Und eines wird dabei klar: Mojca Erdmann, die u. a. bereits in New York, Salzburg, Wien (wo sie das Ännchen in Webers *Freischütz* gesungen hat), Amsterdam, Berlin und Luzern gastierte, wird eine Primadonna der Opernwelt.

JEAN-FRANÇOIS CERF

QUEERMEDIA

fabulous media

Wir sind ein wachsendes Medienhaus und suchen für Regionen in Österreich, Deutschland und der Schweiz zur Unterstützung unseres Verkaufsteams

„Mediaberater (m/w) im Anzeigenverkauf"

insbesondere für unsere Medien-Dachmarke QUEERMEDIA®.

Ihr Profil:

Sie verfügen über Verkaufserfahrung, idealerweise in einem Medienunternehmen oder Verlag, arbeiten zielorientiert und sind abschlussstark. Eigenverantwortliches Arbeiten und leistungsorientierte Provisionszahlungen motivieren Sie. Sie verstehen sich als professioneller Berater und die Freude am Umfang mit anderen Menschen zeichnet Sie aus.

Ihre Aufgabe:

Sie erweitern das Anzeigengeschäft unserer Print- und Online-Medien in einem exklusiv vereinbarten Gebiet mit Bestandskunden und gewinnen neue Kunden hinzu. Sie beraten unsere Kunden im direkten persönlichen, telefonischen und schriftlichen Kontakt, analysieren die Kommunikationsbedürfnisse und schnüren maßgeschneiderte Lösungen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung unter Angabe Ihres Gebietswunsches an office@fabulous-media.com.

Besuchen Sie uns im Web unter www.fabulous-media.com.

fabulous media gmbh • operngasse 30/18 • a-1040 wien
www.queermedia.net • www.queerbook.at • www.queercard.info

Mamas Auto bleibt stehen.
Aber meines kommt mit!
Wir sehen uns auf Facebook!
www.facebook.com/wienerlinien
www.wienerlinien.at
WIENER LINIEN
Die Stadt gehört Dir.

gayPARSHIP
unterstützt
whiteknot.org
Auch Männer finden bei gayPARSHIP einen passenden Partner.
JEMAND WARTET AUF DICH.
Es wird Zeit, dass sich die Wege kreuzen.
Bei gayPARSHIP finden sich anspruchsvolle Frauen, die auf der Suche nach Verbindlichkeit sind. Vertrauen auch Sie dem bewährten PARSHIP-Prinzip: Persönlichkeitstest machen, individuelle Partnervorschläge erhalten und diskret und TÜV geprüft die Partnerin finden, die wirklich passt. Niemand hat so viele Paare vermittelt wie gayPARSHIP.
Jetzt kostenlos testen: www.gayparship.at
gayPARSHIP.at
Finde die Liebe Deines Lebens